

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mk. Einzelne Nr. 5 Pf. Sonntags-Nummer mit illustr. Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislise für 1885 unter Nr. 746.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 3 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Ueber die wirtschaftliche Lage in Deutschland.

Der soeben erschienene Jahresbericht der Handelskammer zu Stuttgart für 1884 enthält über die allgemeine wirtschaftliche Lage in Deutschland eine Reihe von Bemerkungen, die nicht ohne Interesse sind. Und zwar deshalb, weil sie uns die schutzdünneren liberalen Kammer in einer Verlegenheit zeigt, die unwillkürlich die schöne Sitrophe ins Gedächtnis ruft:

„Auf dem Dache sitzt ein Greis,
„Der sich nicht zu helfen weiß.“

Die Herren in ihrem unerschütterlichen Glauben an die Ewigkeit und an die Herrlichkeit unseres modernen Wirtschaftssystems gerathen mit den Thatfachen in Konflikt. Sie regeln aber ihre Auffassung nicht nach diesen, sondern stützen im Interesse der bürgerlichen Gesellschaft die Dinge um, wie einen ledernen Handschuh. Sie schreiben, nachdem sie für ihren Bezirk einen im Frühjahr und Sommer lebhaften, im Spätherbst flauen, gegen den Jahreschluss wieder etwas besseren Geschäftsgang konstatiert, folgendermaßen:

„Es waren in der friedlichen Gestaltung der politischen Lage und dem billigen Stand des Geldmarkts, sowie in den ausnahmsweise günstigen Einteausichten, die sich später zum großen Theil vermittelten, diejenigen Hauptfaktoren gegeben, von welchen in früheren Jahren die Prosperität von Handel und Gewerbe bedingt war. Trotz dem läßt sich eine ungeheilte Befriedigung, wie dies früher möglich gewesen, nicht konstatiren, und zwar nicht etwa, wie sonst geschieht, wegen der Geldwährung oder wegen des Schuldsollens, sondern deshalb, weil jene ruhige, gleichmäßige Geschäftsentwicklung nicht wiederkehren will, welche einen dem Aufwand an Arbeit, Kapital und Risiko entsprechenden Nutzen gewähren sollte. Der Umsatz zeigt eher eine Vermehrung, als Verminderung, der Werth sinkt hingegen das umgekehrte Verhältnis. Daß die schutzdünneren Kammer die Schutzdölle in entgegenstehender Weise darstellt, erregt keine Verwunderung. Wichtig ist aber, daß sie das allgemeine Unbehagen in unserem Wirtschaftsleben feststellt, ohne freilich die Ursachen zu erkennen oder anzuerkennen.“

Daß die anarchische Produktionsweise es ist, die nach einer tollen Hejzag im Fabriken zu Störungen und Krisen führt und mit mathematischer Sicherheit immer wieder führen muß, das läßt die Weisheit der Handelskammer ganz außer Augen. Natürlich, der Kapitalismus ist Gott, und die Bourgeoisie ist sein Prophet. Dem sei wie ihm wolle, die Handelskammer hat die Verschlechterung der Lage, die selbstverständlich in erster Linie und am härtesten

die Lohnarbeiter trifft, deutlich anerkannt. Wie reimt sich ihre Jeremiade mit dem nun folgenden Lobgesange auf die gegenwärtige Wirtschaftspolitik zusammen?

„Um schließlich,“ heißt es im Jahresbericht, „das Bild von der allgemeinen Lage richtig zu stellen, haben wir an die Steigerung des Werths der in Deutschland importirten Nahrungs- und Genussmittel zu erinnern; es ist ferner nicht zu übersehen, daß die Verkehrsanstalten und — trotz der staatlichen Zinsenproduktionen, welche die Konsumtionsfähigkeit der besseren Klassen wesentlich geschwächt haben — auch die Einkommensteuer höhere Erträge gewähren, nicht minder auch die Sparkasseneinlagen eine Zunahme erfahren haben. Aus all diesen Symptomen läßt sich das Gesamtergebnis des Jahres dahin zusammenfassen, daß 1884 trotz des Mißbehagens fast aller Produzenten, Landeigentümer, gewerblicher Unternehmer, Bankiers u. der Wohlstand der großen Masse sich befestigt hat, ein Ereigniß, welches wir in erster Linie der politischen Sicherheit des deutschen Reiches zu verdanken haben.“

Die Logik der Kammer zeugt von einer kindlichen Naivität. Trotz der allgemeinen Klage ist das Ergebnis des Wirtschaftsjahres 1884 ein günstiges. Ja, „der Wohlstand der großen Masse hat sich befestigt.“ Die große Masse, das sind die breiten Schichten des arbeitstüchtigen Volks. Dasselbe kann sich bei den Stuttgarter Handelsherren für die herrliche Entdeckung bedanken, daß bei ihm überhaupt Wohlstand geherrscht, und daß derselbe sich sogar befestigt hat. Und die thörichten Sozialwissenschaftler haben bisher geglaubt, daß Wohlstand und Proletariat zwei gerade so grundverschiedene Dinge seien, wie — Einführung der Getreidezölle und Schutz der wirtschaftlich Schwachen. Und wie treffend ist der Nachweis, den die hiesigen Württemberger für ihre Behauptung erbringen! Weil, man höre und laune, die Einkommensteuer höhere Erträge abwirft und die Sparkasseneinlagen sich stark vermehrt haben. Aber welche Einkommen sind es denn, die das Wachsen der Steuer bedingen? Die großen und größten, während die kleinen Einkommen immer kleiner werden. Die von der direkten Steuer Befreiten vermehren sich, wie die preussische Steuerstatistik z. B. zeigt, in unheimlicher Progression, thut nichts, der Wohlstand ist konsolidirt.

Der Humbug des Sparkassenwesens, soweit es die große Masse, die Lohnarbeiter angeht, ist so oft schon gekennzeichnet und gezeigelt worden, daß es Wasser ins Meer tragen hieße, wollte man nochmals nachweisen, daß die Gläubiger der Sparkasse sich aus der Gruppe der Klein- und Mittelskapitalisten rekrutiren, daß aber die Arbeiterbevölkerung nur in kleinen Prozentsätzen und mit

minimalen Beträgen beteiligt ist. Man veröffentliche nur eine Uebersicht über die Einzahlungen in den Sparkassen nach ihrer Höhe, und über die Zahl der Depots und der Depositare!

Der Trugschluß, daß es den Arbeitern gut gehe, weil die Kapitalisten Geschäfte machen, wird also von der Stuttgarter Handelskammer mit spielender Leichtgläubigkeit gemacht. In einem Athem predigt sie über die schlechten Zeiten und singt ein Jubellied über den steigenden Nationalwohlstand. Das ökonomische Gewissen erhält von dem politischen Gewissen einen Zutritt; die Reichstreu steigt über die Volkswirtschaft, und auf diese Weise sind wir wieder zu dem gekommen, was in Württemberg nichts Seltenes sein soll, zu einem echten und rechten Schwabenstreich.

Politische Uebersicht.

Der deutsche Reichstag ist nun geschlossen und es verlohnt sich wohl der Mühe, einen Blick auf seine Thätigkeit und auf die Werke zu werfen, die er dem deutschen Volke geschaffen hat. Das hohe Haus war nahezu 6 Monate beisammen und hat 102 Sitzungen abgehalten. Gleich zu Anfang der Session wurde über den unheimlichen Diktatorantrag verhandelt, der in gewohnter Weise vom Hause angenommen, vom Bundesrath aber zu dem Uebrigen gelegt wurde. Dann kam der Antrag dem für Elsaß-Lothringen noch geltenden Diktaturparagrafen aufzuheben. Der Antrag gelangte wie vorauszu sehen war, ebenfalls in den großen Papierkorb. Der Antrag auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter befindet sich noch in der Schwere, man will erst abwarten, was die sog. Reform der Strafprozedur und des Gerichtsverfassungsgesetzes bringt. Die Verlängerung der Statutenänderungsfrist für die freien Hilfsklassen wurde bewilligt, hingegen sind die Antisubventionen der Arbeiter in den Kommissionen hängen geblieben. Postsparkassen- und Börsensteuergesetz ruhen ebenfalls im Aktenschimmer, letzteres dürfte vorläufig überhaupt nicht wieder zum Vorschein kommen. Die 20000 Mark für einen ferneren Direktor im Auswärtigen Amt wirbeln einen ungeheuren Staub auf und fast schlen es, als ob der Reichstag aufgelöst werden würde. Doch ein Theil der Volkvertreter änderte bis zur dritten Lesung seine Meinung und der Direktor wurde glücklich unter Dach und Fach gebracht. Die Damper-subsuntionsvorlage beschäftigte den Reichstag im ganz besonderen Maße, wurde aber schließlich angenommen, während das Arbeiterschutzgesetz nur bis in die Kommission gelangte, trotzdem gerade dieses Gesetz den Reichstag in der Noth der großen Masse des deutschen Volkes zu feuern. Mit einer Geschwindigkeit, die fast unerreichbar ist, verstand der Entwurf aus dem Plenum in die Kommission, wo er nun ruht und allem Anschein nach auch noch lange ruhen wird. Viel eiliger hatte es die Majorität mit der Politaris-novelle. Angeblich um die „nationale Arbeit“ zu schützen,

Feuilleton.

Im Fenster.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

(Fortsetzung.)

„Drei Jahre lebte er aber doch noch und arbeitete auch, und der gnädige Herr bestellte viel bei ihm, und er war damals fast alle Tage bei uns im Hause und malte.“
„Das erinnere ich mich noch deutlich,“ rief Hans — „Der Mann mit der großen Staffelei, dem wir Kinder nicht zu nahe kommen durften! Und damals brachte er auch das Rätzchen manchmal mit, nicht wahr? Es war noch ein ganz kleines, kleines, rundes Ding!“
„Ja,“ sagte Claus, „und dann starb er, und das kleine Kind war eine Waise, arm und allein in der Welt.“
„Da nahmen sie die Eltern zu sich?“ rief Hans hastig und froh.
„Ja, sie waren gut mit dem Kinde,“ nickte der alte Mann — „verdanken sie es doch auch nur dem Vater desselben, daß ihr Familienglück nicht gefährdet war, während das seine darüber zu Grunde ging!“
„Und jetzt?“ sagte Hans leise.
„Ja, Du lieber Gott,“ meinte Claus, „darüber sind nun schon viele Jahre verfloßen, und mit der Zeit stumpft sich Alles ab — aber die gnädigen Eltern haben doch gut an dem Kinde gehandelt und es wenigstens zu einem braven und tüchtigen Mädchen herangezogen. Selern hat sie, was, und durchbringen thut sie sich ehlich — da wird denn der liebe Gott schon weiter helfen.“
Hans war recht nachdenkend geworden. Alles das, aber was er als blutjunger Mensch nur leicht und oberflächlich hinweggegangen, fühlte er als Mann viel tiefer und nachhaltiger. Daß seine Eltern das Kind damals ins Haus genommen, war nicht mehr als recht, ja ihre Pflicht gewesen, und daß sie nicht bis an ihr Lebensende bei ihnen bleiben konnte oder würde, verstand sich auch eigentlich von selbst. Aber ein junges, unerfahrenes Ding sich jetzt auf einmal, wo es noch nie selbstständig gehandelt hatte,

vollkommen selber zu überlassen und allein auf seiner Hände Arbeit anzuweisen? Hätte das nicht in etwas anderer Art geschehen können?

Und unersündlich mußten sie auch von einander geschieden sein, sonst hätte Rätzchen nicht ihre Geschenke zurückgelassen — und das gefiel ihm nun wieder an Rätzchen nicht, denn was auch früher vorgefallen sein mochte, sie war doch jedenfalls seinen Eltern zu großem Danke verpflichtet und hätte das nicht auf solche Weise zeigen sollen. Kein Wunder, daß jetzt die Mutter auf sie böse war — aber warum ihm diese nur gesagt hatte, daß sie als Gesellschafterin nach Italien gegangen sei? Ob es ihr selber so erzählt worden? Möglich — vielleicht hatte sich die Sache auch wieder zerschlagen, ohne daß Mama etwas davon erfuhr, und in's Haus war sie ja doch nicht wieder gekommen, was auch Claus bestätigte. Er konnte sich in die ganze Sache noch nicht recht hineinfinden und schritt kopfschüttelnd und langsam mit untergeschlagenen Armen dem Wohnhause wieder zu. Er überlegte sich auch dabei, ob er seine Mutter nicht einmal nach den genaueren Verhältnissen fragen sollte, denn möglich, daß Claus nur eben Rätzchengeschwätz nachgezählt; aber dann fiel ihm auch wieder ein, wie rasch Mama damals das ihr jedenfalls unliebsame Gespräch abgebrochen — und wozu also unangenehme Gegenstände noch einmal erörtern! Er konnte doch keinenfalls etwas in der Sache thun.

Als er zu Hause zurückkam, fand er die Eltern nicht dort, nur Franzchen in der sogenannten Arbeitsstube“ von einem wahren Schwarm von Näherinnen umgeben, denn die bis dahin immer etwas hinausgeschobene Ausstattung sollte jetzt bereit und auch bald beendet werden. Franzchen hatte allerdings wenig Hoffnung, daß sich die Eltern würden bewegen lassen, ihren Hochzeitstag früher, als bestimmt, anzusetzen; Rauten hat sie aber so dringend, wenigstens Alles in Stand zu setzen, daß sie selber nicht nachher noch Schwierigkeiten mache, und um seinen Wunsch zu erfüllen, war sie denn auch mit allen Kräften daran gegangen, und wie in einem Bienenstock ging es in dem Zimmer zu.
Hans warf sich in seinem Zimmer in seine von Peru mit-

gebrachte Hängematte, rauchte seine Zigarre und grübelte sich dabei in eine ganze Menge von Dingen hinein in denen das Bild des kleinen Rätzchen bald von tausend anderen Dingen verwich und bei Seite geschoben wurde; Franzchen's Verlobung, Rauten, Schallers, Rätzchen — es flog und zuckte das Alles wirr und bunt durcheinander, und erst als er sich dieser verwickelten Gedanken und Pläne klar bewußt wurde, lächelte er still vor sich hin und sagte: „Was das hier doch für ein wunderliches Leben im Vaterlande ist, wie man nur wieder den Fuß hineinsetzt! Wie still und gemächlich habe ich da drüben in Peru gelebt, Geschäfte und Pläne allerdings manchmal im Sinn, aber doch nur solche, die den Kopf oder Geldbeutel betrafen und bei denen weder Herz noch Gemüth mitzusprechen! Hier aber bin ich kaum warm geworden und nur erst lange genug in der Stadt, um mich wieder nothdürftig in den Straßen zurecht zu finden, und der Teufel ist schon aller Ecken und Enden los! — Daß, ich werde es genau so machen, wie drüben,“ setzte er dann nach einer kleinen Weile hinzu, „und Alles ruhig an mich heran kommen lassen, aber keinen einzigen Plan mehr machen! Wozu auch? Das Leben entwickelt sich ja doch von selber, und da, wo wir nachher tätigt eingreifen wollen und es wunder wie klug anzusetzen glauben, machen wir gewöhnlich die größten Dummheiten — Esperamos,“ setzte er lächelnd hinzu, „die Zeit reißt auch saure Aepfel, und da ich noch genügend Zeit habe, kann ich es ruhig abwarten.“

In dem Augenblicke öffnete sich die Thür — er hatte, mit seinen Gedanken beschäftigt, gar nicht gehört, daß ein Wagen vorgefahren war —, und seine Mutter stand auf der Schwelle.

„Aber, Hans,“ rief sie, indem sie wieder einen Schritt zurücktrat und die Thür dabei weit offen ließ, „erstickst Du denn nicht in dem Qualm? Man sollte gar nicht glauben, daß es ein Mensch darin aushalten könnte!“

„Ach, meine liebe Mama,“ rief Hans, indem er aus der Hängematte emporsprang — „weißt Du, es war mir heute ein wenig zu kalt draußen, ich bin doch noch etwas

wurden Getreide, Vieh, Fleisch, und sogar der Kohlenzoll angenommen. Dem Deutschen Volk sind also in den vorstehenden noch neue große Lasten aufgebürdet worden. Nicht einmal die Bichorienbrüche, das Hauptnahrungsmittel der armen Fabrikarbeiterinnen blieb verschont. — Von einer Erleichterung für die Arbeiter nirgends eine Spur, nicht einmal die Beibehaltung der Sonntagruhe konnte zu Ende geführt werden. So sind denn alle Hoffnungen des arbeitenden Volkes auf eine Sozialreform vollständig zu Wasser geworden, die Volkstrotter demütigten sich augenblicklich, diesen Gedanken vom Reichstage fern zu halten und das ist ihnen auch fast vollständig gelungen. Die nunmehr abgeschlossene Session bietet ein Bild, wie es früher nicht gedacht werden kann; wohl noch niemals ist der Egoismus und das persönliche Interesse so ungeniert und unverhüllt in den Vordergrund getreten, als wie in dieser Reichstagsession.

Bei den Beratungen im Reichstage über das Börsensteuergesetz sind verschiedene, nach mehr als einer Seite hin interessante Meinungen gefallen. Neben der Behauptung des Herrn Bamberger, daß auch Müßiggänger nötig seien, ist es namentlich eine Stelle aus der Rede des Abg. Dr. Siemens, welche ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient. Derselbe sprach gegen die Börsensteuer und äußerte sich u. A. folgendermaßen: „Schlicht aber muß ich den Satz wiederholen, daß, wenn Sie glauben, mit dieser Steuer die Börse oder eine bestimmte Klasse der Bevölkerung zu belasten, diese Meinung eine irrige ist. Die Belastung wird den Teil der Bevölkerung absolut nicht treffen, den Sie damit treffen wollen. Sie müssen einen Unterschied machen zwischen dem Steuererheber und Steuerzahler. Sie werden diejenige Klasse der Bevölkerung, welche ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient, zum Steuererheber machen, aber nicht zum Steuerzahler. So lange wie die kapitalistische Produktionsweise regiert, und sie wird es noch lange Zeit trotz aller sozialdemokratischen Bemühungen, so lange wie das Geld ein Werkzeug ist, das allen Produzenten gleichmäßig zur Verfügung steht, so lange wird die Steuer, welche Sie auf dieses Werkzeug legen, niemals den Mann treffen, welcher das Werkzeug handhabt, sondern es wird den Produzenten oder den Konsumenten treffen, im Falle des größeren Angebots den Produzenten, im Falle der größeren Nachfrage den Konsumenten. Die Börse selbst wird immer nur Steuererheber sein. — Wir haben keine Verantwortung, an der Richtigkeit der Worte dieses Börsenfreundes zu zweifeln. Was der Abg. Siemens vielleicht in der Hitze des Gefechts ausgeplaudert hat, ist leider nur die nackte Wahrheit. Der Herr „Werkzeug“ Geld in genügendem Maße besitzt, der besitzt auch die Macht, jede Steuer, und möge sie noch so exorbitant sein, auf diejenigen abzuwälzen, welche gezwungen sind, sich des Werkzeuges zu bedienen. Diese Abwälzungstheorie ist richtig, die Abwälzung vollzieht sich sogar nach unten in progressiver Weise, so daß der Bedürftigste den größten Teil zu tragen haben wird.“

In Betreff der Militärpflichtigkeit in Amerika geboren, welche in Deutschland ihren Wohnsitz nehmen wollen, hat das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, in Folge eines Spezialfalles, den in Berlin bezüglichen Befanden der Vereinigten Staaten von Amerika darüber verständigt, daß die Söhne derjenigen Deutschen, welche als naturalisierte Bürger der Vereinigten Staaten während der Minderjährigkeit ihrer in Amerika geborenen Söhne in deren Begleitung zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurückkehren, zwar als nordamerikanische Staatsangehörige seitens des Reiches anerkannt und in dieser Eigenschaft nicht zum Militärdienst herangezogen werden sollen, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten jedoch für befugt erachtet, solchen Personen als Ausländern den Aufenthalt in Deutschland zu versagen und gegen dieselben mit Ausweisungsmassregeln vorzugehen, sobald dies im Interesse der öffentlichen Ordnung erforderlich erscheint. Letztere Voraussetzung soll als vorhanden angesehen werden, wenn die tatsächlichen Umstände dafür sprechen, daß die nordamerikanische Staatsangehörigkeit von dem Betreffenden dazu benutzt wird, sich den der heimischen Bevölkerung obliegenden Verpflichtungen, insbesondere dem Militärdienst zu entziehen. — Ueber diese und ähnliche Fragen ist zwischen beiden Regierungen schon vielfach hin und her gestritten worden; es ist auch kaum anzunehmen, daß sich die Regierung der Vereinigten Staaten mit dem angeführten Bescheid zufrieden geben wird.

Eine Liebe ist der anderen werth! so dachten die Wasser-Industriellen und instruirten ihren Vertreter im Reichstage, den Abg. Grad, gegen den Roggenzoll zu stimmen. Die Herren im Elsas halten bestimmt auf den Nahaarjoll gerechnet, und da die Agrarier nicht für diese Position zu gewinnen waren, so wollten sie ihnen auch nicht das Vergnügen machen, ihren Vertreter für den „Schutz der Roggenkultur“ eintreten zu lassen. — Solche kleine Bilanterien erhöhen die Freundschaft und es ist sicher anzu-

nehmen, daß bei nächster Gelegenheit die Herren sich gegenseitig um so inniger die Hand reichen werden.

Das läßt tief blicken! Mit welcher Sorgfalt der dem Reichstage vorgelegte Gesetzentwurf wegen Abänderung der Justizgesetze redigiert ist, ergibt sich daraus, daß in dem neuen § 399 Nr. 5 der Strafprozessordnung aus dem im Bundesrat abgelehnten Antrage Preußens wegen Einführung der Berufung die Worte „einschließlich der Berufungsinstanz“ stehen geblieben sind, obgleich die Vorlage eine Berufungsinstanz nicht kennt.

Auf Grund des Sozialistengesetzes ist das von der Kommission der Reichstagskammer herausgegebene Flugblatt: „Ausruf an die Tischler Deutschlands“ verboten worden.

Schweiz.

Seit längerer Zeit war es in Betreff der Anarchisten ganz still geworden und man war geneigt anzunehmen, daß alle diebstahlreichen Nachrichten der Begründung gänzlich entbehren. Jetzt kommt aus Bern die Nachricht, daß ein gewisser Guß, den man als den Schreiber des Drobbriefes, den Bundespalast in die Luft zu sprengen, betrachtete, sich eine Stunde nach dem zuletzt mit ihm vorgenommenen Verhör erhängt hat. Ob der Betreffende die That wirklich begangen, darüber verlautet noch nichts.

Frankreich.

Zur Stunde tagt in Paris — wie der „Voss. Zig.“ geschrieben wird — ein revolutionärer Arbeiter-Kongress, der unter Anderem auch ein Parteiprogramm für die allgemeinen Wahlen aufgestellt hat. Dasselbe verlangt die Abschaffung der Würde eines Präsidenten der Republik und die Unterdrückung des Senats, die Besetzung des Ministeriums Ferry in den Anklagestand, das Referendum für alle wichtigeren Gesetze, nachdem das Parlament sie angenommen hat, die Trennung der Kirche vom Staate und Einziehung ihres gesamten Vermögens, die Wahl der Richter, die Unentgeltlichkeit der Rechtspflege, die Auflösung der stehenden Armee und Ersatz derselben durch eine Nationalgarde oder Miliz, der alle wehrfähigen Männer angehören sollen, strikte Selbstregierung mit Unterstellung der Polizei- und Heeresangelegenheiten unter die Befugnis der Gemeinde, unentgeltlichen Unterricht von der Volks- bis zur Hochschule, Verbot der Sonntagsarbeit, zwangsweise Einführung von Vorrichtungen zum Schutze des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter in den Fabriken, gleichen Lohn für gleiche Arbeit, ob sie von Männern oder Frauen, von Franzosen oder Ausländern verrichtet wird, Verwerfung der Strahlungsarbeit nach Maßgabe der Preise freier Arbeit, und gänzliches Verbot der Klosterarbeit.

Der Ministerrath beschloß, von der Kammer die Ablehnung des Antrags der Radikalen auf Amnestie der politischen Verurtheilten, welcher am Sonnabend zur Diskussion kommt, zu verlangen unter gleichzeitiger Zusicherung der Begnadigung einzelner deren würdiger Individuen zu gegebener Zeit.

Ueber das Bewachungsrecht des Suezkanals in Friedenszeit konnte sich die Suez-Konferenz nicht einigen. Freycinet gab dem Kammerauschuss über die ägyptische Anleihe Aufschlüsse. Er erklärte den Bürgschaftsvertrag für einen diplomatischen Triumph Frankreichs. Zwei Fragen seien noch unerledigt, die der Räumung Ägyptens durch England und die der Suezkanal-Neutralität; letztere sei auf dem besten Wege zur entgeltlichen Regelung, nur an die erstere könne zur Zeit noch nicht gedacht werden.

Das Listenwahlgesetz ist noch immer nicht unter Dach und Fach. Die Kommission des Senats hat sich bemüht, noch einige „Verbesserungen“ daran vorzunehmen, denen der Senat sicher zustimmen wird.

Großbritannien.

Mit der Zurückziehung der Truppen aus dem Sudan scheint man nunmehr Ernst zu machen. Die angefangenen Eisenbahnen läßt man liegen wie sie sind, vielleicht läßt sich Osman Digma herbei, dieselben für seine Zwecke auszunutzen.

Die Verhandlungen mit Rußland über die afghanische Grenze scheinen wieder einmal in's Stocken geraten zu sein. Wie verschiedene Depeschen übereinstimmend melden, ist die russische Regierung nicht gewillt, die englischen Vorschläge anzunehmen. Während dessen rüstet man in Indien ununterbrochen weiter. Der „Times“ wird aus Kalkutta gemeldet, die Gerüchte über die Einstellung der Rüstungen seien unbegründet; die indische Regierung halte es für unklug, alle Vorsichtsmaßregeln aufzugeben, so lange nicht die afghanische Grenzfrage endgültig gelöst sei.

In London sagt eine Volkskundgebung die andere. Der Konferenz der Volksliste für die Abschaffung der Paix-Kammer reichte sich am Dienstag Abend eine Massenversammlung in der St. James-Hall, unter dem Voritze des Parlaments-Mitgliedes Labouchere an. Letztergenannter eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache, im Verlaufe, welcher er befürwortete, sich auf keine Reso in der erblichen gesetzgebenden Kammer einzulassen, sondern ihre so schnell als möglich den Baras zu beilegen. Sie hätte Jahrhunderte existirt und

während dieser Zeit keine einzige Maßregel für das Wohl des Landes angenommen. Nachdem noch die Parlamentarier des St. George und Burt, sowie Professor Baskley zweckentsprechend dazu bestimmt, früher oder später republikanisch zu werden — wurde unter härmlichem Jubel eine Resolution angenommen, welche erklärte, das Oberhaus sei nutzlos, gefährlich und sollte abgeschafft werden. Eine weitere Resolution richtete an die Radikale und Liberalen die Mahnung, die Abschaffung des Oberhauses zu einer Probefrage bei den bevorstehenden Wahlen zum Parlament und der Auffstellung von Parlamentarier Kandidaten zu machen.

Gleichzeitig fand auf dem Trafalgar Square eine Massenkundgebung gegen die beabsichtigte Erhöhung der Bier- und Spirituosensteuer statt, an welcher gegen 30 000 Personen aus allen Stadtbezirken Londons größtentheils der Arbeiterklasse angehörig, theilnahmen. Die der Belegenheit gefachten Resolutionen protestirten gegen die höhere Steuer auf Bier und geistige Getränke, weil dieselbe die ärmeren Klassen ungebührlich drücken würde. Wie die „Morning-Post“ erzählt, wird die Erhöhung dieser Steuern in Folge der starken Opposition gegen dieselbe vom Schatzkanzler fallen gelassen werden. Man sagt, die Regierung habe sich zu diesem Entschlusse durch die Besorgnis vertheilt lassen, daß die sonst vorwiegend liberal (!) gesinnten Arbeiterklassen aus Unzufriedenheit über den theueren Porter und Whiskey bei den Neuwahlen zum Parlament im Herbst ihre Stimmen entziehen dürften. — Also deshalb!

Lokales.

Die Anfrage des Stadtverordneten Birchow u. a. ob naffen, ob das Mandat des sozialdemokratischen Stadtoerordneten Ewald in Folge seiner auf Grund des Sozialistengesetzes erfolgten Ausweisung aus Berlin als erloschen zu erachten, hat der Magistrat beschlossen, zu erwidern zu beabsichtigen. Der Magistrat ist der Meinung, daß, da das Sozialistengesetz als Ausnahmengesetz strictissimo interpretirt werden muß, dasselbe in den Fällen, in welchen die Befugnisse des Stadtoerordneten Ewald nicht verändert haben können; hiernach ruhe das Amt desselben, so lange er polizeilich am Aufenthalt in Berlin verwehrt sei oder keineswegs erloschen. — Dem entspricht es auch, daß Ewald, als er kürzlich mit Genehmigung des Polizeipräsidenten auf zwei Tage in Berlin sich aufhalten durfte, unbeanstandet in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung erschien und mitwirkte.

In den Marthallen wird jetzt mit Nacht gearbeitet. In der Friedrichstraße fuhrn dieser Tage lange Reihen von Wagen die eisernen Säulen und Bogen an, welche sofort das ganze Fundament hin zur Aufrichtung vertheilt wurden.

Reiseabenteuer. Vor einigen Tagen spielte sich auf der Hamburg-Berliner Bahn ein komischer Zwischenfall ab. Ein gewisses Mittelburger Ehepaar hatte ein Behtel eines namhaften Gewinnes in der sächsischen Lotterie gewonnen. Nun waren sie fest entschlossen, auch einmal ihr Leben zu genießen; sollte ihnen diesen Genuß gewähren. Nachbarn hatten beobachtet den Kopf geschüttelt und gemeint, für so einfache Leute in Berlin eine Wörbergrube, man würde sie plündern, ehe sie zum Bahnhof fort seien. „Badder“ aber meinte nur dagegen: „wer mit der Spitzbaud'n woll faurig.“ Ein zufällig anwesender Berliner Konfessionskreuzer glaube die alten Leute warnen zu müssen und sagte: „Vor eben Dingen haben Sie sich vor sogenannten alten Bekannten, das oft Bauernfänger.“ Die alten Leute dankten reißend ab. In Wittenberge hatte „Badder“ Unvorsichtigkeit begangen, den Zug zu verlassen, trotz „Badder“ Wehklagen fuhr der Zug ohne ihn ab. Der Stationschef dem dem Sitzengeliebten, ein Zuschlagsbillet zu nehmen und mit dem Kurierzug zu fahren, alsdann würde er noch eine halbe Stunde früher in Berlin ankommen, als „Badder“. „Badder“ gethan. Er war eher in Berlin und erwartete seine Alte. Dummelzug kommt, „Badder“ steigt aus, ihr Mann entgegnet. „Na, nu kumm man, Badder, gim mi bei der Hand.“ „Badder“ hält krampfhaft die Handtaische fest, den Ehegatten verwundert und verdächtig von oben bis unten dann bricht sie in den Aul aus: „Dei verdammten Badder, Spitzbaud'n, wo dei sid verstellen können. Wenn ich nu wahr und wahrhaftig wüß, dat min Ol in Wittenberge wüß; bläben, denn kunn ich swören, dat hei di wär.“ Es bedauert eine gründlichen Ueberzeugung der gewarnten Frau, nicht „Ollen“ wieder als Chemann anquerkennen.

Ein „Rentier“. In einem unserer benachbarten Dörfer mietete vor einigen Wochen ein „Rentier“ sich nebst einem älteren Herr eine Sommerwohnung. Der neue Richter dem Willensbesitzer schon deshalb, weil der soziale Herr seiner Frau allein war, und eine Beschädigung der Anlagen durch Kinder wie in früheren Jahren, wo die Ehemergatte eine stattliche Kinderfahne im Gefolge hatten, nicht befürchteten war. Da der Herr Rentier am Lusttage nachziehen wollte, aber nicht kam und auch an darauf folgenden

frostiger Natur, und ich mochte die Fenster nicht gern öffnen, so warm auch die Sonne draußen scheint!“

„Und kannst Du darin erhitzen, Hans?“

„Wie Du siehst, Mama, vortrefflich,“ lachte Hans; „ich befinde mich sogar in einer solchen Atmosphäre ausgezeichnet, und der Tabakrauch ist mir etwa das, was dem Serfisch Salzwasser oder der Sardine Del ist.“

„Du bist ein schrecklicher Mensch geworden,“ sagte die Mutter, „vollkommen entartet! Man sollte die Kinder nie außer Aufsicht lassen, oder man bekommt sie jedesmal vollständig verdorben wieder zurück.“

„Essen wir bald, Mama? Du weißt, ich habe Schaller versprochen, ihn um vier Uhr abzuholen.“

„Ja, mein Sohn, es ist schon gedeckt, und die Glöde wird gleich läuten.“

„Ist Papa zu Hause?“

„Gewiß.“

„Schön, dann wollen wir scharf an's Werk gehen. Ich darf Schaller nicht warten lassen, denn wir veräumen sonst den Zug.“

„Wann warst Du bei ihm?“

„O Stern natürlich, nach der Gesellschaft.“

„Wie gefallen Dir die Leute?“

„Ich weiß es nicht, Mama,“ sagte Hans nach einer kleinen Pause, „und ich habe schon selber darüber nachgedacht; die Bekanntschaft ist noch zu neu.“

„Aber doch nicht, um zu sagen, wie sie uns gefallen. Ich dachte, Du hättest neulich behauptet, man könne das auf den ersten Blick bestimmen.“

„Nun, dann gefällt mir Frau von Schaller gar nicht,“ lachte Hans, „wenn ich nach dem ersten Eindruck schließen soll; denn wenn sie nicht schon vollständig verrückt ist, so hat sie jedenfalls die beste Anwartschaft dazu!“

„Aber, Hans!“

„Sieh nur, wie sie sich kleidet. Eine Frau, die aber sechsbunddreißig Jahre alt ist, sollte nie einen jugendlichen Charakter mehr zur Schau tragen, oder sie macht sich jedesmal lächerlich.“

(Fortsetzung folgt.)

160 Gesucht und gefunden.

Roman von Dr. Dug.

(Fortsetzung.)

„Arme Mutter!“ rief Ely, und Thränen strömten über ihre Wangen. „Wenn Mrs. Forster meine Mutter ist, dann habe ich sie lieb, von Herzen lieb. Sie war Jahre lang hier mein einziger Trost, mein einziges Glück; sie hat mir gesagt, daß sie viel, viel gelitten habe . . . O, meine Mutter! Lassen Sie uns eilen, Mr. Rodenburg, ich, welche ein schönes Gefühl ist es für eine Waise, wie ich, sich sagen zu können: „Ich habe meine Mutter gefunden!“

„Ich bitte Sie, Mrs. Ely, treffen Sie Ihre Vorbereitungen zur Abreise; ich erwarte Sie in meinem Zimmer. Also auf Wiedersehen.“

Fritz wollte sich entfernen, da aber trat Ely einen Schritt näher.

Sie hatte ihm offenbar noch etwas zu sagen, schien aber noch unentschlossen.

„Hätten Sie noch irgend einen Wunsch?“ fragte Fritz, welcher ihr Jaudern bemerkte.

„Ja,“ sagte sie, indem plötzlich ihr Auge entschlossen ausleuchtete mit einer Energie des Willens, die er bei ihr bis dahin noch nie bemerkt hatte. „Ich will Ihnen etwas sagen, Mr. Rodenburg, ich gehe nicht, ich verlasse dieses Haus nicht.“

„Frei?“ rief er überrascht. „Sie sehnen sich nicht nach Freiheit?“

„Ach, frei zu sein, nicht mehr unter den Unglücklichen hier leben zu müssen, das war ja mein schuldigster Wunsch viele Jahre, — aber von Ihnen mich zu trennen, das wäre mein Tod! Sie sagen, daß wir auf immer getrennt sein müssen . . . nein, das wäre mir unerträglich, als der Aufenthalt in diesem Hause, darum will ich hier bleiben.“

„Ely!“ rief Fritz, indem er ihre beiden Hände erfaßte und sie innig anblickte, „hören Sie mich: Ihre Mutter nannte sich hier Mrs. Forster; das ist nicht ihr wahrer Name; Ihre Mutter ist eine vornehme, sehr vornehme Dame eine Lady ersten Ranges. Der Unter-

schied der Stände wird uns allzuweit von einander fern halten.“

Da warf sie sich, als wäre mit einem Male ihr ganzes Gefühl entsefelt, an seine Brust. Wieder fühlte er die warmen Lippen auf den seinigen.

„Sie lieben mich,“ sagte sie, „und nichts weiter als der Unterschied der Stände soll ein Hinderniß sein für mich!“

„Ach, Ely, mein Leben, meine Seele!“ rief Fritz im vollen Ausdruck seiner Empfindungen, „wie gern würde ich sterben, Dich zu erringen, und sollte ich selbst dabei Grunde gehen, wenn ich auch nur die leiseste Hoffnung hätte, mein Streben von Erfolg gekrönt zu sehen!“

„Du, was ich für Dich fühle, und weißt auch, daß ich unglücklich sein werde . . . Ich kann Dich nicht erringen!“

Als ob er es bereue, diese Worte ausgesprochen zu haben, machte er sich von Neuem aus dem Armen los.

„Leben Sie wohl für jetzt, Ely!“ sagte er, „lassen Sie uns von unseren Gefühlen das schwer machen . . . Sie wissen nicht, wie Sie in neuen Sphäre fühlen und denken werden; Ihre Pflichten auf . . . Treffen Sie jetzt Ihre Vorbereitungen, Ely, und sobald dieselben beendet sind, lassen Sie mich es wissen. Unser Gefährt steht bereit, um Ihrer Mutter zu bringen.“

Damit entfernte sich Fritz.

Es war kaum eine Stunde inzwischen vergangen, hatte eben nur Zeit gehabt, mit Davicht ein kleines hüpfte, und ihm mit sonnigem Lächeln sagte:

„Ich bin bereit, mein Freund!“

Sechsbunddreißigstes Kapitel.

Es war kaum eine Stunde inzwischen vergangen, hatte eben nur Zeit gehabt, mit Davicht ein kleines hüpfte, und ihm mit sonnigem Lächeln sagte:

„Ich bin bereit, mein Freund!“

Wohl bei dem Ausbruch, so erkundigte sich der Hauswirth in der Berliner Wohnung seines Meisters nach der Ursache der Erkrankung und erfuhr hier, daß sein Sommermeister seit Ende April freiwillig die ungesunden Räume im Untersuchungsgefängnis Bismarckstrasse bezogen hatte. Der seine „Kettler“ war, ist später noch herausgestellt, ein wegen Diebstahls bereits mehrfach verurtheilter Patron, der erst Ende des Jahres 1884 nach jahrelanger Zuchthausstrafe abfoloirt und unter dem Vorwande eines neuen Einbruchs abermals festgenommen worden war. Der Willkürherrscher hat seine Sommerfrische für „anständliche Meißner“ annoziern lassen, aber sich vorgenommen, einmal erst nach dem Beirath der etwaigen Restanten Erhebungen einzuziehen.

Die Fabrikanten Wilhelm u. Sohn, welche bei dem Ausbruch, ihren böswilligen Schuldner, den Friedrichlich verlegten Buchdrucker Jean Bostal, von Waals aus gewaltsam über die Grenze zu schaffen, verhaftet wurden, befinden sich gegenwärtig im Gefängnis zu Herzogenbusch. Zur Verhandlung ihrer Sache ist der 15. Mai festgesetzt worden. Die holländische Behörde giebt sich außerordentliche Mühe, die an dem Einfuhrversuche noch beteiligten Personen zu ermitteln. Zu diesem Zwecke hielt sich ein Offizier der Baalder Gendarmen vor einigen Tagen hier in Bissil auf, um bei den Konsuln, Konsuln und Dienstmannen Nachfragen zu stellen; wurde er von einem Schutzmann betrogen und von diesem angewiesen, sich sofort über die Grenze zu begeben. Bei der Wilhelm'schen Angelegenheit beteiligte Personen, die des Schenkensüßers und ein Dienstmann, erhielten vom Untersuchungsrichter in Herzogenbusch je eine Ladung, am 15. Mai als Zeugen zu erscheinen. In dem betreffenden Urtheile wird ihnen sowohl Sicherheit der Person als auch Begleichung der Kosten zugesagt, trotzdem trauen die beiden dem Verurtheilten nicht und werden der Einladung wohl keine Folge leisten.

Verhängnisvoller Münzfund. Ein bei dem Abbruch des Hauses Eismarktstr. 19/20 beschäftigter Arbeiter fand am 11. u. 12. Vormittags in der Grundmauer eingemauert einen Friedrichsd'or aus dem Jahre 1755 mit dem Bilde Kaiserin Maria Theresia. Der Arbeiter begab sich mit dem Goldstück, dessen Werth er nicht kannte, zu einem im Nebenhause wohnenden Schlichter und zeigte ihm das Goldstück. Ein holländischer Händler betraute ebenfalls das Stück und bot dem Arbeiter sofort 300 Mark. Hierauf gab die Schlichterin auf die Aufforderung ihres Mannes, welcher das Goldstück als eine an sich werthlose Spielmarke erklärte, dem Arbeiter 300 Mark dafür. Dem Arbeiter fiel zwar auf, daß der Schlichter eine werthlose Spielmarke so viel Geld gab, aber er machte sich deshalb keine weiteren Gedanken. Als er jedoch von Bekannten über seinen Irrthum aufgeklärt wurde, begab er sich am folgenden Tage zu dem Schlichter und verlangte die 300 Mark des Friedrichsd'ors, welche ihm aber unter dem Vorwande, daß das Goldstück bereits weiter gegeben worden sei, verweigert wurde. Er machte hieron der Polizei Anzeige, welche das Goldstück beschlagnahmte und dem Gericht behufs Ermittlung eines Strafverfahrens zur Verfügung stellte. In dem weit auch der Arbeiter durch seine widerrechtliche Veräußerung des auf fremdem Grunde gefundenen Schatzes sich strafbar gemacht hat (da nach Art. 1. u. 2. d. Tit. 1. § 82, falls der Eigentümer nicht zu ermitteln ist, ihm als Finder die eine Hälfte und dem Eigentümer des Grundstücks die andere Hälfte zugeht), wird wohl die Untersuchung herausstellen.

Eine Erinnerung an den Freiherrn von Schleinitz. In der famosen Erpressungs-Kompanie brachte die letzte Auktion die Kunst-Auktion. Es kamen in derselben eine Anzahl Schleinitz'scher Familienbilder unter den Hammer. Der städtische Schlichter hatte dieselben einst in seinem Besitz. Als er verstorben war, beauftragte der verstorbenen Hausminister eine Person mit ihrem Anlauf. Der verstorbenen Gerichts-Bevollmächtigter Kin'schick hatte sie als Vermittler des vielgenannten Schleinitz'schen Bildes in der Hand. Doch noch ehe der Verkauf vollzogen war, besetzte sie ein anderer Gerichts-Bevollmächtigter mit dem Namen Kin'schick. Noch heute schwebt gegen Kin'schick wegen der Veräußerung eine Untersuchung. Sie kamen schließlich in den Besitz eines Kunsthandlers und gelangten endlich bei Versteigerung. Eine Mittelsperson erstand sie für den Bruder des verstorbenen Hausministers, aber ziemlich theuer, da man wußte, daß die Gemälde sie kaufen wollte. Nach mannigfachen Irrfahrten haben nun die Bildnisse derer von Schleinitz in Breslau wieder zu Tage gefunden.

Die Untersuchungen gegen den wegen Häuser- und Hypotheken-Schwindel vor einiger Zeit verhafteten Rittergutsbesitzer Hermann, bekannt unter dem Namen „Gewerksmann“, nimmt einen größeren Umfang an, als man ursprünglich erwartete. Dagegen bestreitet der Angeklagte die vorläufige Absicht bei allen seinen Manipulationen und macht zu seiner Entlastung geltend, daß bei hiesigen Hypotheken-Verkaufsmannipulationen vorkommen, die in den General-Versammlungen der Aktionäre und von den Aufsichtsräthen der Banken anstandslos genehmigt werden. Diese Geschäfte der Banken seien aber weit eher zu verwerfen als seine Handlungen, wie er in dem Vertrauen unternommen, um seine Vermögens-

lage wieder aufzuheben und seinen Gläubigern gerecht werden zu können. In dem Ausschlaß der Güter erblidte der durch und durch geklutzte Herrmann nichts Ungerechtes; wenn er zum Verkaufe von lebendem und totem Inventar seiner früheren Bekanntschaften habe schreiten müssen, so sei er durch Geldnoth hierzu gezwungen worden, und habe er nur das verkauft, was sein Eigenthum gewesen. Der erzielte Erlös sei immer wieder geschäftlich verwendet worden, so daß von einer Bereicherung seinerseits nicht die Rede sein könne. Würde ein gerichtlicher Verkauf seiner beweglichen Liegenschaften stattgefunden haben, so wäre sicherlich weniger erzielt, als ihm durch den freihändigen Verkauf möglich geworden sei. Bei den überaus verzwickten Geschäften Hermanns und seiner jahrelangen Thätigkeit ist vorhanden noch nicht abzusehen, wann die Strafsache zur Hauptverhandlung vor die Strafkammer kommen wird.

Die seit dem 15. April c. aus der Wohnung ihrer Eltern verführte Stieftochter des Arbeiters Steinicke aus Schöneberg, Dorothea Behner, genannt Bär, welche sich der Behörden in Schöneberg und Berlin seit einem Monat vergeblich forschend, ist vor einigen Tagen mit einem anderen 11jährigen Mädchen aus Schöneberg hier in der Louisestraße in der Nähe des Carlspalzes zusammengetroffen und beide haben sich einander gesprochen. Die verführte Steinicke rief das elfjährige Mädchen an, und als diese fragte, warum sie nicht zu ihren Eltern zurückkehre, gab die Steinicke (Behner) eine ausweichende Antwort und entfernte sich. In der Begleitung der Vermittelten befand sich ein drittes Mädchen, etwas größer als die Steinicke, doch genau so gekleidet, wie diese. Die Bekleidung bestand aus einem dunkelgrauen Kleide mit brauner Taille. Die Nachforschungen nach dem Verbleib des Kindes werden noch fortgesetzt, und vielleicht führt diese Mittheilung zur Ermittlung desselben.

Polizei-Bericht. Wie erst jetzt bekannt geworden, fiel die 69 Jahre alte, fast erblindete Almosen-Empfängerin Seifert am 8. d. Mts. im Hause Klerstraße Nr. 77 die Kellertreppe hinab und erlitt dabei außer einer Kontusion des Genicks einen Bruch des linken Unterarmes. Sie befindet sich im städtischen Krankenhaus in Noabit. Am 15. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Knabe in der Neuen Jakobstraße in Folge eigenen Verschuldens von einem Pferdeabwagemann über die rechte Hand gefahren, wodurch diese zerquetscht wurde. Er mußte nach Beibehalten gebracht werden. Auf dem Neubau Steinmetzstraße Nr. 35 fiel der Maurerpostler Poppin an demselben Tage, Nachmittags, von der Mauer eine Etage tief herab und erlitt dabei so schwere innere Verletzungen, daß er mittelst Drochale nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. In dem Geschäftsfleiser des Kaufmanns Holzbeimer, Zimmerstraße Nr. 98, entstand an demselben Tage, Nachmittags, ein bedeutendes Feuer, indem beim Abgehen von Petroleum in Folge unvorsichtiger Umgehens mit Licht dieses in Brand geriet. Das Feuer theilte sich sehr bald den im Keller lagernden Materialien mit und erlitt der Eigenthümer dadurch bedeutenden Schaden. Die Feuerwehr war alsbald zur Stelle, hatte jedoch, obgleich eine Gas- und Dampfspritze und zwei große Handdruckspritzen in Thätigkeit waren, über eine Stunde zu thun, um das Feuer zu löschen.

Soziales und Arbeiterbewegung.

Die Kommission der Tischler übersendet uns folgenden Aufruf mit der Bitte um Veröffentlichung. „An die Tischler und Berufsgenossen in Berlin! Kollegen! Die Durchführung unserer Minimallohnentzweckung schreitet erfreulichst sehr gut vorwärts. Heute sind wir bereits in der Lage Konstatieren zu können, daß von den ca. 4500 Tischlern, welche vor dem 19. April noch unter dem Tarif arbeiteten, bereits 4194 Kollegen den Tarif bewilligt erhielten, und zwar wiederum in letzter Woche von den Streikenden 256 Mann; 122 erhielten ohne Arbeitsstellenbewilligung. Die Zahl der Streikenden stellt sich momentan auf 174 Mann, davon sind 118 Mann, welche sich bereits 4 Wochen streiken, 56 Mann traten in dieser Woche neu hinzu. Kollegen! Es naht jetzt das Pfingstfest heran, wir wollen, wenn irgend möglich, den 4 Wochen hintereinander streikenden Kollegen am Pfingstfestabend ein paar Mark mehr Unterstützung gewähren, damit diese Kollegen wackelhaft zu den Feiertagen nicht Noth zu leiden brauchen. Die Opfer, welche diese Kollegen für unsere Sache gebracht haben, machen es uns zur Pflicht, für sie einzutreten. Berliner Tischler! Wir treten an Euch heran mit der Bitte, in Eurer Opferwilligkeit nicht zu erlahmen; zähle jeder seine Beisteuer in diesen Tagen, damit wir in den Stand gesetzt sind, zur Zeit den Streikenden beizustimmen zu können. Unsere freigelegte Bewegung läßt uns erhoffen, daß wir bald weiter schreiten können, sorgt nun dafür, daß wir mit dem letzten Rest erst glückselig durch sind, dann wollen wir weiter arbeiten und streben.“

Dresden. An die Möbelpolizei Berlins. Kollegen! Der Kampf ist entschieden und zwar zu unserm Gunsten; wir haben unsere Forderungen durchgesetzt ohne zu streiken. Unsere Forderung war 10-20 pCt. Lohnerböschung, 10 stündige Arbeitszeit. In zwei Gehilfen-Versammlungen, die kurz hintereinander

stattfanden, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, diese Forderungen zu stellen. Motivirt wurde dieser Beschluß dadurch, daß die Arbeit dränge, und dieser Zeitpunkt der geeignetste war, unsere Forderungen durchzusetzen. Die Herren Meister schiedten sich hartnäckig, als sie aber sahen, daß wir entschlossen seien, durch Arbeitniederlegung unsere Forderungen zu erzwingen, bekehrten sich die Herren und bewilligten den von uns ausgearbeiteten Lohnsatz mit ganz geringen Abänderungen. Für die Bemühungen und die Opferwilligkeit, deren sich die Berliner Kollegen unterzogen haben, sagen wir hiermit unseren verbindlichsten Dank.

Ueber die Ausstellung in Antwerpen berichtete vor einigen Tagen die „Frankf. Bl.“ folgendes: „Die Ausstellung ist noch sehr zurück. Die Baupläne in den Gärten haben noch den meisten Fortschritt gemacht. Der kanadische Bauernhof ist ziemlich fertig und die portugiesische spezielle Kolonialausstellung mit ihrer höchst bemerkenswerthen Sammlung der verschiedenen Holzprodukte Afrikas schreitet rüstig vorwärts. Dasselbe kann von den französischen Kolonien gesagt werden. Das cochinchinesische Wohnhaus darin ist interessant. Der Haupteingang ist noch lange nicht fertiggestellt und von der großen Weltkugel, die vier Meter Durchmesser hat, sind bis jetzt nur die eisernen Meridiane zu sehen. Zur Rechten vom Haupteingang ist die belgische Abtheilung. Wenn man regelmäßig die Kunde durch das Gebäude macht, so kommt man dann auf die Abtheilungen von Rußland, China, Rumänien, der Schweiz, der Türkei, Spanien, Serbien, Haiti, Portugal, den Vereinigten Staaten, Oesterreich-Ungarn, Italien, Frankreich, Luxemburg, Schweden und Norwegen, Deutschland, Kanada, England und Holland. Frankreich nimmt 20 000 Quadratmeter ein. Das Ganze liefert einen trefflichen Ueberblick über die gesammte französische Industrie. Italien ist weit vorgeschritten und stellt prachtvolle Luxus-Möbel aus. Die Abtheilung von Oesterreich-Ungarn ist sehr geschmackvoll ausgestattet und ebenfalls weit vorgeschritten. England, obgleich nur 2600 Quadratmeter einnehmend, ist sehr zurück. Maschinenmaschinen und Geräte, sowie Bögen werden ihren alten Ruf aufrecht erhalten. Von den ungefähr 1000 Ausstellern Deutschlands, denen 6500 Quadratmeter eingeräumt sind, sind leider viele noch zurück, doch ist die Ausschmückung der Abtheilung beendet. Schweden-Norwegen und Holland sind fertig. Die holländische Ausstellung von Lebensmitteln ist sehr interessant. In der Maschinenabtheilung, von der Belgien die Hälfte einnimmt, ist Belgien ganz fertig, Deutschland rüstig fortschreitend, und Frankreich und England im Rückstand. 89 deutsche Maschinenbauer sind auf den ihnen zugewiesenen 2026 Quadratmetern vertreten. Die internationale Ausstellung der schönen Künste, deren Eingang dem der Weltausstellung gegenüber ist, erstreckt sich über 9000 Quadratmeter. Die belgische Kommission hat mit großer Strenge gehandelt und nur 370 Gemälde belgischer Meister sind zugelassen worden. Frankreich und nach ihm Deutschland sind von den Nationen des Auslandes am zahlreichsten vertreten.“

Die Kommission der Tischler Königsbergs ersucht um Veröffentlichung folgenden Aufrufs: „An die Tischler Deutschlands! Kollegen, Arbeiter, Genossen! Wenn Euch diese Zeilen zu Gesicht kommen, befinden wir uns seit ca. 4 Wochen im Lohnkampf. Kollegen, Ihr selbst könnt es erweisen, wie schwer es uns wird, den Muth nicht sinken zu lassen, wenn wir Euch mittheilen, daß wir für diese ganze Zeit nur 11 Mk. an die Werkvertrabeten und 8 Mk. an die Ledigen als Unterstützung haben zahlen können. Wir glauben damit den Beweiszustand zu haben, daß wir, wo es sich um die gemeinsamen Interessen handelt, Entbehrungen zu ertragen wissen, wir glauben ferner aber auch Eurer Hilfe würdig zu sein. — Kollegen, Arbeiter! Wir haben in den letzten 1 1/2 Jahren ca. 2000 Mark für auswärtige streikende Tischler ausgebracht und jetzt für uns kommt im Allgemeinen so wenig ein, einzelne wenige Orte ausgenommen, daß wir ohne Geld dastehen. Arbeiter, Genossen! Laßt uns doch nicht vergeblich bitten, wo wir das moralische Recht haben, zu fordern, laßt uns nicht unbeachtet, helft uns zum Siege. Kollegen, sollen wir jetzt nachgeben, sollen wir durch die Noth dazu gezwungen werden? Nie und nimmer werde! Ihr das zulassen, wir rechnen ganz bestimmt auf Eure Hilfe und sind fest entschlossen bis zum letzten Mann auszuhalten. Es sind noch 450 Mann zu unterstützen. Bewilligt haben 16 Werkstätten mit 90 Arbeitern, der Geist der Streikenden ist ein guter, trotz aller Noth und Entbehrung, können wir nur noch eine Auszahlung leisten, so ist der Sieg unser. Nur unbedingt schnelle Hilfe kann uns zum Siege verhelfen! Halt e Bu-zug fern! Mit Gruß und Handschlag die Kommission der Tischler Königsbergs i. V. Geldsendungen sind an A. Krebs, Kolonnenstr. 5, Briefe an B. Wohlfrohm, Steinbamm, Quersstraße 6B, zu richten.“

Briefkasten der Redaktion.

Dhne Unterschrift. General-Oberst und General-Feldmarschall haben denselben Rang. 2. Ja.

Sie hatte einen Pelzmantel umgehängt und trug eine Kapotte, aus welcher ihr reizendes Antlitz nur wenig hervorsah. „Aber die helle Freude, die ganze Innigkeit ihres Gesichts, die ganze jugendliche Naivität ihres Charakters war unbenommen sichtbar.“ „Wie gern hätte Fritz sie von Neuem in seine Arme geschlossen; doch mit aller Kraftanstrengung seines Charakters kämpfte er das Gefühl nieder.“ „Vielleicht wünschen Sie noch von Mr. Jefferson Abschied zu nehmen?“ fragte Fritz. „Ich werde Sie zu ihm begleiten.“ „Sehr gültig, Mr. Rodenburg!“ antwortete sie. „Abschied!“ fuhr er zu diesem gewendet fort, „habe die Mühe, inzwischen Alles in Bereitschaft zu setzen; in wenigen Minuten ist unser Geschäft bei Mr. Jefferson erledigt. . . . Nachbar soll vor allen Dingen auch die Effekten des Depots auf den Schlitten schaffen lassen.“ „Gut, gut, ich werde Alles besorgen; mach' nur mit der Lady inzwischen Deine Abschiedsvisite bei dem Herrn Direktor,“ war Habichts Antwort. „Mr. Jefferson war wirklich tief bewegt, als Elly und Fritz zu ihm eintraten. Er nahm die Hand der Lady und legte mit einer ungelächelten Betrübniß: „Lady Davis, ich dürfte mich nicht beklagen, wenn Sie mir gärten; ich aber in meiner Stellung konnte nicht anders handeln, als ich gehandelt habe. Ich sehe voraus, daß mein Freund Rodenburg Ihnen noch sagen wird, durch welches traurige Mißverständnis und durch welches mir freilich verborgen gebliebene Verbrechen Sie in die Anstalt gekommen sind. . . . Vielleicht habe ich meine Pflichterfüllung, welche zu weit getrieben; aber bei der großen Verantwortung, welche mit meiner Stellung verbunden ist, darf ich oft der Stimme meines Herzens nicht folgen.“ „Ich beklage mich nicht,“ versetzte Elly. „Wäre ich nicht in diese Anstalt gekommen, wer weiß, ob ich jemals Rodenburg hätte kennen gelernt; und was Ihre Bemerkungen gegen mich betrifft, Mr. Jefferson, so möchte ich mir alle Vorurtheile gewährt haben, die einem Bewoh-

ner dieses traurigen Hauses überhaupt nur gewährt werden können.“ „Es freut mich, daß Sie das sagen, Lady Davis!“ „Der Name, mit dem Sie mich nennen, ist mir fremd, Sir. Ich vermute, daß das mein künftiger Name sein wird; gleichviel aber auch, welchen Namen ich führe und welche Stellung ich einnehmen werde, sein Sie versichert, daß ich Ihrer nicht mit Haß gedente und sich in meinem Herzen an Ihren Namen keine Vorwürfe knüpfen.“ „Auch dafür danke ich Ihnen, Mylady. Sie werden glücklich sein, um so glücklicher, als Sie zu einem so traurigen Loose verurtheilt waren, Sie verdienen es wahrlich, glücklich zu sein. Ich bin jetzt vollkommen der Ueberzeugung meines Freundes Rodenburg, daß Sie nie krank waren, wohl aber es hier hätten werden können. Was Ihrer Erziehung hier gemangelt hat, das wird sich bald, sehr bald ersehen lassen, und dann wird nichts zu Ihrem Glücke fehlen. Leben Sie wohl, Mylady, wer weiß, ob wir uns jemals wiedersehen.“ „Wer weiß, ob wir uns nicht doch wiedersehen. . . . Gewiß würde ich sonst diesen traurigen Ort fliehen, aber es giebt eins, das mein Herz immer mit diesem Ort verknüpfen wird.“ „Sie richtete ihr helles Auge seitwärts auf Fritz, während sie dies sagte. Dann richtete sie Mr. Jefferson die Hand und verabschiedete sich von ihm.“ „Als sie die Thür öffnete, sah sie draußen eine große Anzahl der Wärterinnen und der Beamten der Anstalt, welche von ihr Abschied nehmen wollten. Da wandte sie sich noch einmal an den Chef-Arzt: „Wenn Sie mir noch eine Bitte gewähren wollen, Mr. Jefferson, so ist es die, daß Sie alle Leute, welche gut und freundlich gegen mich waren — und ich habe mich ja gegen keinen der Beamten zu beklagen — aus meinem Verwände, das hier in der Anstalt deponirt ist, nach Ihrem Ermessen, aber reich belohnen.“ „Soll geschehen, Mylady, soll geschehen!“ „Diejenige, welche man bis dahin wohl bemitleidet und beklagt, aber doch nie anders behandelt hatte, als eine Person, welche mit vollem Rechte sich in der Anstalt befand,

sie war nun mit einem Male ein Gegenstand inniger Theilnahme geworden. Jeder Einzelne wollte sie um Verzeihung bitten und um die Günst, ihn in gutem Angedenken zu behalten.“ „Elly nahm herzlichen und freundlichen Abschied von Jedem.“ „Mr. Thompson, der Unterarzt, geleitete sie selbst über den weiten Raum vor dem Hauptgebäude bis zu der Außenmauer, und dort vor dem Gitterthor hielt der Schlitten, in welchem Habicht bereits Platz genommen hatte.“ „Fritz half der jungen Dame einsteigen, setzte sich dann an ihre Seite, Habicht gab ein Zeichen und davon flogen die muthigen kleinen Pferde.“ „Elly sprach Anfangs nichts. Ihr Herz war allzu voll. Sie konnte den Blick nicht von den hohen, rothen Steinmauern des Gebäudes wenden, das so lange ihr Gefängniß gewesen war.“ „In immer weitere und weitere Ferne schwand dieses Gebäude hinter ihr.“ „Ach, vielleicht ging noch die ganze Fülle trauriger Erinnerungen an ihrer Seele vorüber, denn oft seufzte sie tief, dann wieder ließ sie ihren Blick über die weite, schneebedeckte Landschaft hinschweifen, und athmete, als ob sie sich erst hier von Gottes Obem erfrischend angeweht fühlte.“ „Die weite, schneeige Ebnöde war ihr nicht bedrückend und peinigend, o nein, es war ihr wie dem Vogel, dem es nach langer Gefangenschaft gestattet ist, sich frei in die Lüfte zu erheben.“ „Dann wieder gedachte sie des Mannes, der an ihrer Seite saß. Sie ergriff seine Hand, und Fritz sah unter ihrer Kapotte und dem dichten Schleier, daß eine Thräne über ihre Wangen rollte.“ „„Mr.“ das Glück danke ich Ihnen, mein Freund, und Sie wollen sich von mir trennen? Sie können sich von mir trennen?“ (Fortsetzung folgt.)

Theater.

Königliches Opernhaus.

Heute: Lohengrin.
Morgen: Der Trompeter von Sillingen.

Königliches Schauspielhaus.

Heute: Tartuffe.
Morgen: Magnetische Kuren.

Deutsches Theater.

Heute: Emilia Galotti.
Morgen: Prinz von Omburg.

Belle Alliance-Theater.

Heute: Ein Penionskind.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Neues Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater.

Heute: Der Großmouk.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater:

Alte Jakobstraße 30. Direktor: W. Ernst.

Heute: Der Wälsch-König.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater:

Direktion Anton Anno.

Heute: Rean.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Balhalla-Operetten-Theater:

Heute: Maskotte.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Ostend-Theater:

Heute: Der fliegende Holländer.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Baller-Theater.

Heute: Die Veibrente.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Vittoria-Theater.

Heute: Sulfurina.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Louisenstädtisches Theater:

Heute: Der Freischütz.
Morgen: Gar und Zimmermann.

Berichtigung.

In der gestrigen Todesanzeige muß der Name statt Helbig Hellwig heißen.

Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Unterstützungsv. d. Buchbinder

Dienstag, den 19. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
Alte Jakobstraße 75.

Tagesordnung: Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Fragelasten. [1071]

5. Wahlkreis.

Montag, den 18. d. M., Abends 8 Uhr,
im Saale des Schützenhauses, Vintenstraße 4-5:

Volkversammlung.

Um rege Beteiligung ersucht
Der Einberufer. [1075]

Fachverein d. Friseur u. Berufsgen.

Montag, den 18. d. M., Ab. 8 1/2 Uhr, Köpnickestr. 150:
Versammlung und Vortrag. Referent: S. Nielsen.

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. [1059] Der Vorstand.

Montag, den 18. d. M.,
in Keller's Lokal, Andreasstraße Nr. 21:

Gr. öffentl. Versammlung

der Schmiedemeister
und Schmiedegesellen Berlins.

Pflicht eines jeden Meisters und Gesellen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. [1040]

Die Lohnkommission der Berliner Schmiede.

Fachverein der Tischler.

Montag, den 18. d. M.,
in Rothacker's Lokal, Belle-Alliance Straße Nr. 5:

Versammlung

L.D.: Vortrag über Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung
von einem Buchdrucker. Fragelasten. Verschiedenes. — Gäste
willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [1070]

Der Bevollmächtigte S. W.

Bezirksverein des werktätigen Volkes

der Schönhauser Vorstadt.

Dienstag 19. Mai, Abends 8 Uhr, bei Meister,
Schönhauser Allee 161:

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Dr. Gerlach über „Bakterien und
ihre Beziehungen zum Menschen“.

2. Diskussion.

3. Verschiedenes.

4. Fragelasten. [1080]

Der Vorstand.

Heute:

Unterhaltungs-Abend

im

Wahren Jacob,

Rüdersdorferstrasse 51. [1072]

Allen Freunden und Bekannten empfehle meine
Cigarren, Rauch- u. Schnupf-Tabake.

Lotterie-Loose und -Anteile.
M. Meyer, Arnackstraße 36a. [1073]

Roh-Tabak.

Preiswerte Sumatra-Decken, a 175, 200, 275, 300 Pf.,
Java-Umblat a 90 Pf., Caramen a 110 Pf., Domingo a 110
Pf., St. Felix a 85-175 Pf., Coffer a 58 Pf., Nebat a 70
Pf., Böhlestaler a 75 Pf., empfehlen

Bergemann & Donisch,
C. Alexanderstr. 8. [1085]

August Herold

Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

Eigene Fabrik. Solide Preise. Prompte Bedienung. 490

Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider gegründete

Produktiv- u. Rohstoff-Genossenschaft der Schneider zu Berlin (Eingetragene Genossenschaft)

No. 30 ZIMMER-STRASSE No. 30

empfehlen ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Botte und Knöpfe. Herren-Garderoben jeder Art werden nach Maß angefertigt. Reelle Arbeit. Dauerhafte Stoffe. Feste Preise. Bitte genau auf Strasse und Nummer zu achten. Der Vorstand und Verwaltungsrat.

723

Neu! Neu! Neu!

Billigste Bezugsquelle.

Hocharmige

Singer-Familien-Nähmaschinen

speziell für Tricot, Wäsche und Schirmfabrikation, auch für die größten Arbeiten eingerichtet.

Singer-Medium für Schneider.

Große Singer für Schneider.

Singer-Cylinder für Schneider.

Elastic-Cylinder für Schuhmacher.

Säulen m. kleinstem Kopf für Schuhmacher.

Alle diese Maschinen verkaufe ich zu bedeutend herabgesetzten Preisen unter Garantie von 5 Jahren.

Berliner Nähmaschinen-Fabrik

BERLIN, Rosenthalerstrasse No. 36.

F. Ruhnke, Uhren-Fabrik,

Berlin S., Dresdenerstrasse Nr. 30

empfehlen alle Arten Uhren, Ketten, Schlüssel, Goldwaaren etc. Spezialität: Regulatoren 1. Qual. Werke in den geschmackvollsten Mustern zu Fabrikpreisen unter 5 Jahre. reeller Garantie. Theilzahlung ohne Preiserhöhung gestattet. Reparaturen gut und billig. 847

en gros.

Caffee, Wein und Delicatessen

Nach ausserhalb von 15 Mk. an franco.

Martin Jankier, Berlin SO., Admiralstraße 40

am Kottbusser Platz (frühere Linde.)

Cigarren- u. Tabak-Handlung

von Ferdinand Ewald

(J. S. Brandenburg a/O.)

BERLIN N., Weinbergsweg 15^b.

Lager aller Sorten Rauch-, Kau- und Schnupftabake, Cigarretten und Präsent-Cigarren. 719

Hut-Fabrik von Herm. Kehr

109 Staligerstr. 109

nabe der Rantewitzstraße

empfehlen alle in dieses Fach einschlagenden Artikel bei vorzüglicher Ausführung und soliden Preisen.

(Zweites Geschäft)

Brückenstr. 16, Eckhaus der Köpnickestr.

unter Leitung meines Bruders

Gustav Ad. Kehr.

Herren- u. Knaben-Garderobe

empfehlen in gediegenen Stoffen und eleganter Ausführung.

Ganze Anzüge von 15-50 Mk.

Sommer-Überzieher von 15-30 Mk.

Hosen von 4-18 Mk.

Auch nach Maß in kurzer Frist. Wiederverkäufer Rabatt.

Ignaz Weiland, Grüner Weg 95.

Auf Namen und Hausnummer bitte zu achten.

Korbwaaren, Korbmöbel,

sowie Kinderwagen empfiehlt
G. Kissner, Waldemarstraße 14. 795

Cigarren- u. Tabak-Handlung

en gros. Fritz Goercki

Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde.“)

Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupftabake. Reich assortirtes Lager echt türkischer, russischer und amerikanischer Cigarretten und Tabake. Echt Nordhäuser Rautabake.



Central-Bazar

für Herren- u. Knabengarderobe
Berlin O.,

Frankfurter-Straße 135, an der Frankfurter

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Anzügen, Paletots, Hosen und Westen, sowie Knaben-Anzüge in großer Auswahl in nur rein wollenen Stoffen bei guter Arbeit, gutem Schnitt und soliden Preisen.

Großes Lager in deutschen, englischen u. französischen Stoffen zur Anfertigung nach Maß.

Arbeits-Jaquets und Hosen in englischem und deutschem Schnitt mit Zwirn geräht.

Bitte genau auf Firma und Nummer zu achten.

Rheinwein.

In Fässchen und Flaschenfüllung versende ich einen

gefeilterten guten Roth- und Weisswein in bester Qualität bei billigster Berechnung.

548 J. Mann, Ober-Engelheim a. Rh., b. Mainz.

Großte Auswahl

von Schuhen und Stiefeln

Bestellungen nach Maß nur reell, solideste Preise bei C. Wolf, Kollbergstr. 184

Pub- und Modewaarenhandlung

von M. Granzow, Brangelstraße

empfehlen alle in dieses Fach schlagende Artikel.

Die Uhrenfabrik

von Max Busso, Uhrmacher

Nr. 157 Invalidenstrasse Nr. 157

zwischen Brunnen- und Alsterstraße

empfehlen sein reichhaltiges Lager, sowie seine Reparatur-Werkstatt.

Kleine und große Vereinszimmer

nach Sonntags zu haben. Mauerstraße 86.

Abfälle von Tuch, Fibt, Kammgarn, etc.

Wolle lauft S. Cuednow, Wienstraße.

Ueber

„die neue russische Fabrik-Gesetzgebung“

beinhaltet der „Hamb. Corr. Sp.“ folgenden interessanten Artikel:

Am Juni 1882 war ein Gesetz erlassen worden, welches mit Rücksicht auf den großen Umfang der Kinder- und Minderjährigen-Arbeit in dem (nabzu 30000 industrielle Anstalten umfassenden) russischen Fabrikwesen, die Verhältnisse der minderjährigen Arbeiter zu regeln bestimmt war. Indem vorläufig von den abgelaufenen Aufgaben der Fabrik-Gesetzgebung abgesehen wurde, bestimmte das neue Gesetz, daß vom 1. Mai 1884 ab nur Kinder über 12 Jahren in Fabriken beschäftigt werden dürften, daß die Arbeitszeit von Personen zwischen 12 und 16 Jahren nur 8 Stunden täglich betragen, die Nachtarbeit Minderjähriger in der Regel verboten sein solle, und daß jedem nicht mit einem Zeugniß über Absolvierung einer Elementarschule ausgestatteten jugendlichen Arbeiter täglich ein Stund- und Schulzeit gewährt werden müßte. Für die Dauer der Uebergangszeit (die in der Folge bis zum 1. Mai 1886 ausgedehnt worden ist) wurde die achtstündige Arbeit von Kindern zwischen 10 und 12 Jahren in gewissen Industrien gestattet, für andere während der Tagesstunden gestattet, der Erlass bestimmter Spezialbestimmungen in Aussicht genommen. — Im Herbst desselben Jahres ernannte der Finanzminister einen Ober-Inspektor für das Fabrikwesen und verschiedene Bezirks-Aufsichtsbeamte, welche sich zunächst über die allgemeinen Verhältnisse der wichtigeren Industrie-Bezüge, namentlich des Holz- und Metallhandels orientirten, eine Art Erhebungsreise unternahmen und über ihre beglücklichen Wahrnehmungen Bericht erstatten sollten.

Im September 1883 waren diese ersten vorläufigen Vorkunden beendet, ein Jahr später die über dieselben erstatteten Berichte der Öffentlichkeit übergeben. Auf Grund der dadurch gewonnenen Erfahrungen ist dann weiter vorgegangen und durch den Erlass einer Anzahl von Verordnungen die Regelung des Einzelnen in die Hand genommen worden. Die erste dieser Verordnungen machte die Industrien, von denen minderjährige Arbeiter vollständig ausgeschlossen sein sollen, namhaft und ging dabei mit einer Strenge vor, welche diejenige der meisten übrigen Staaten übertrifft; mit derselben Strenge wurde gegen die Nachtarbeit vorgegangen, die auch für die Uebergangszeit in außerordentlich enge Grenzen abgegrenzt und vom nächsten Jahre an für Personen unter 15 Jahren vollständig verboten worden ist. Eine zweite Verordnung normirte die ziemlich hohen Geldstrafen, mit denen Verordnungen belegt werden sollen, welche Minderjährige in Fabriken in unzulässiger Weise beschäftigen. Dann folgten 21 „Regeln“, welche das Detail der Ausführung des Gesetzes regeln, und endlich (im März d. J.) die Bestimmungen über Errichtung des Fabrik-Inspektorats und die Instruktion für die Beamten desselben.

Das russische Reich (natürlich mit Ausschluß Sibiriens, der mittelasiatischen und der kaukasischen Länder) wird in 9 Verwaltungskreise getheilt, deren Mittelpunkt die Städte Petersburg, Moskau, Wladimir, Kiew, Scharow, Kasan, Woroneß, Wilna und Warschau bilden. In der Bezirkshauptstadt residirt je ein Bezirks-Inspektor, in der zweitgrößten Stadt des Bezirks ein Inspektions-Gehilfe, und diese beiden Beamten haben regelmäßig die sämtlichen Fabriken zu besuchen, deren Zustände sie zu prüfen, für Beobachtung der Gesetze zu sorgen und jährlich über ihre Wahrnehmungen zu berichten. Ein in Petersburg residirender Ober-Inspektor, dem gleichfalls ein Gehilfe beigegeben ist, führt die Oberaufsicht, revidirt die Fabrikbezirke seiner Untergebenen, entscheidet streitige Fragen und legt die ihm zugewiesenen Jahresberichte in einen Generalbericht zusammen, der dem Finanzminister vorgelegt und sodann der Öffentlichkeit übergeben wird.

Angesichts der ungeheuren Entfernungen und der großen Zahl der zu beaufsichtigenden Anstalten (die Beaufsichtigung wozu sich zunächst ausschließlich auf die Zustände der minderjährigen Arbeiter beschränken) sind einzelne Fabrikationszweige von der allgemeinen Inspektion ausgenommen worden. Die Aufsicht über die alljährlich wichtigen Gewerbe (Branntweindestillation, Brauerei, Tabakverarbeitung und Buchdruckerei) wird von Inspektionsbeamten nach Rücksicht der für die übrigen Industrien geltenden gesetzlichen Vorschriften besorgt — die Inspektion über die zahlreichen Staatsfabriken aber in die Hände der Verwaltungs-Beamten dieser Anstalten gelegt. Endlich soll nach Verlauf von zwei Jahren auf Grund der inzwischen gewonnenen Erfahrungen von dem Ober-Inspektor ein eingehender Bericht

erstattet und die gesammte Materie von dem Reichsrathe geprüft, beziehentlich neu geordnet werden. Da mit der Auswahl der Fabrik-Inspektoren außerordentlich glücklich verfahren und in der Person des Ober-Inspektors Geheimrath Andrejew eine sehr tüchtige Kraft gewonnen worden ist, meint man, daß die in Aussicht genommene Besserung der bisher ergriffenen gesetzlichen Maßregeln eine umfassende sein und sämmtliche hiesiger gehörigen Materien, insbesondere die Frauen-Arbeit, die Durchsicht der Fabrikordnungen, die Art der Lohnzahlung u. s. w. umfassen, vor Allem aber zu einer Vermehrung der Zahl der Aufsichtsbeamten führen werde, die in dem großen Reichthum zur Zeit kaum halb so stark, wie in Deutschland und England ist.

Lokales.

Das polizeiliche Verbot der Abhaltung von Konzerten am ersten Pfingstferietage ist wieder aufgehoben worden, nachdem einige von den betroffenen Stadttheatern-Besitzern beim Herrn Polizeipräsidenten von Radai persönlich vorstellig geworden sind. Daß in die hiesigen Verhältnisse so tief einschneidende Verbot war (dem „Tagebl.“ zufolge) auf Grund einer aus dem Jahre 1856 herstammenden Verordnung vom Chef der zweiten Abtheilung des königlichen Polizeipräsidiums — als in sein Ressort fallend — veranlaßt worden, ohne daß Herr v. Radai hiervon Kenntniß erhalten hatte. Nachdem letzterem der Sachverhalt von den Betroffenen dargelegt worden war, entließ er dieselben mit der beruhigenden Versicherung, daß von jenem Verbot keine Rede mehr sein solle.

Die Schwäne der Oberhavel, welche sich gegenwärtig in der Brutzzeit befinden und nur auf kurze Zeit ihre Nester verlassen, sind leider wiederholt der Ausschloßigkeit von Personen ausgesetzt gewesen, welche ein Gefallen daran finden, die Schwäne ihrer Eier zu berauben. So sind erst vor einigen Tagen einem Saatwinkel ein Nest gebaut, in welchem 5 bis 6 Eier gelegen haben, nach und nach sämmtliche Eier bis auf eins fortgenommen worden. Leider ist es nicht gelungen, den oder die Thäter zu erlangen. Diese Ausschloßigkeiten haben der dortigen Wasser-Polizei Veranlassung gegeben, auf die brütenden Schwäne eine schärfere Aufsicht zu üben. Es wäre zu wünschen, daß es hier gelänge, einen der Eierdiebe festzunehmen und an ihm eine exemplarische Strafe zu statuieren.

„Kavaliers.“ Herr Dr. Paul Förster sagte unlängst im Neuen Thierquartier, daß man sich bei den Bestrebungen gegen die Thierquälerei vor Sentimentalitäten hüten möge. Vom Erhabenen bis zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt. Inwiefern mit dem projektirten Hundesteuer diese Grenze inne gehalten wird, soll hier nicht unterausgesehen werden, sicher aber ist, daß Thierquälerei eine Verübung des Gemüthes offenbart, und inwieweit die Thierquälereien dieser Verübung entgegenwirken, sind ihre Bestrebungen mit Dank zu begrüßen und verdienende Unterstützung. So wird uns von einer wahrhaft abschreckenden Rohheit berichtet, die bei dem in der Hoffgasse gelegenen Thiergarten am Himmelfahrtstage abgehaltenen Corso verübt worden ist. Offiziere, Sportsleute, Equipagenbesitzer überließen ihre außerwählten Damen mit lebendigen Bouquets in Gestalt junger Tauben, die sie zu hunderten in die Wagen warfen. Die unglücklichen Thiere stießen zum Theil zwischen die Rechen der Zuschauer, aus denen halbwildliche Burschen nun eine Jagd auf die jungen Thiere anstellten. Einer Anzahl dieser verholzten Geschöpfe gelang es, sich auf nahe gelegene Baumäste zu flüchten, allerdings auch nur, um über kurz oder lang eine Beute des Hungers oder der Raubvögel zu werden. Der bei weitem größere Theil aber wurde von den Dienern der Equipagen in die Taschen gesteckt. Und die solche Rohheiten begingenden, waren nicht Leute aus den ungebildeten oder unteren Klassen, sondern zählten sich zu den sog. gebildeten Klassen. Gegen solche Brutalität sollte sich allerdings die öffentliche Meinung mit dem vollsten Ausdruck ihrer Entrüstung wenden.

Wie lange hält sich gut gefalzener Hering? Ein interessanter Beitrag zur Wuna d'esser Frage lieferte in diesen Tagen ein Zufall in Bergen (Norw.). Eine dortige Handelsfirma sandte zur Weltausstellung in Philadelphia im Jahre 1876 eine Probe gefalzener Herings, welche im Jahre 1875 gefangen und in Blechbüchsen eingelegt war. Von derselben Partie, wovon die Proben für die Weltausstellung genommen worden waren, blieben zufällig 3 Büchsen übrig. Sie standen in einem kühlen Raum auf einer Steinmauer, wo sie vergessen waren.

Da die Büchsen vor einigen Tagen zufällig beim Aufräumen gefunden wurden, öffnete man eine derselben in der Voraussetzung, eine vollständig verdorbene Waare vorzufinden. Das Resultat war jedoch ein ganz anderes. Der Hering war vollkommen erhalten und wurde dem Fischerei-Komptoir als Karität zugeföhrt. Der Hering schmeckte frisch und zart, und selbst das Fett war unverdorben.

g. Unter den zahlreichen Ausflüglern am Himmelfahrtstage nach Saatwinkel befand sich auch der Metalldreher B., welcher sich in Gesellschaft mehrerer Freunde einen „vergünstigten Tag“ gemacht hatte. Auf dem am Spätnachmittag angetretenen Rückwege nach Berlin kam er bei der Böschung des Kanals kurz vor der Blögenfeer-Schleuse so stark ins Schwanken, daß er die Böschung hinabstürzte und ins Wasser fiel. Während sich nun seine etwas nüchternen Freunde bemühten, ihn zu retten, schien sich B. im Wasser ganz behaglich zu fühlen, denn er „paddelte“ unausgesetzt im Wasser umher und stieß die rettenden Arme seiner Freunde zurück. Selbst als ihn vier kräftige Arme zugleich erfaßten, riß er sich so heftig wieder los, daß einer seiner Freunde nur mit knapper Noth die „Balange“ behielt. Schließlich muß es dem Bedauerlichen doch im Wasser etwas unbehaglich geworden sein, denn er rief nach einiger Zeit selbst um Beistand, worauf er aus dem Wasser gezogen und nach einem nahen Restaurant zur Erholung und zum Trocknen seiner Kleider geführt wurde.

k. Ein Pferdebahnwagen wurde am Freitag in später Abendstunde von einem Kriminal-Polizisten und einem Schuttmann in Uniform in der Chausseestraße angehalten. Ein Dieb, der soeben von einem Geisirwagen einen großen Topf entwendet hatte, war, als ihm das „haltet den Dieb“ nachgerufen wurde, eiligst in den Pferdebahnwagen geflüchtet. Er wurde aus diesem von den Beamten herausgeholt und zur Wache gebracht.

a. Schlafstellendieb. Ein unbekannter Mann miethete am 8. d. Mts. unter dem Namen: Former Gutschmidt bei der Wittwe B. in der Mariannenstraße eine Schlafstelle und bezog dieselbe sofort. Am folgenden Morgen ließ er sich einen Korridor Schlüssel zu der Wohnung der Frau B. geben, um im Laufe des Tages seine Sachen hinzubringen. Am Nachmittag kam der angebliche Gutschmidt in die Wohnung, in welcher sich Niemand befand, und räumte dieselbe zum großen Theil aus. Seinen Mitbewohnern der Wohnung nahm er einen Koffer, gefüllt mit Kleidungsstücken eines anderen Mitbewohners, welche im Kleiderschrank hingen, die Wanduhr der Wittwe, baarcs Geld, im Gesamtwerthe von 131 M., mit. Der Dieb ist bisher noch nicht ermittelt. Derselbe ist nach der Beschreibung der Bestohlenen 22 bis 24 Jahre alt, 1.65 Meter groß, er hat röthliches krauses Haar, niedrige Stirn, röthlichen kleinen Schnurrbart, rundes Gesicht mit rother Gesichtsfarbe und Sommerprossen.

Der Vittoria-Park, ein schönes Sommerlokal an der Pionier- und Bärwaldstraßen-Ecke ist augenblicklich eins der jugendlichsten Restaurants jener Gegend. Rasseelische, gutes Bier, billige und schmackhafte Speisen versehen ihren Einfluß auf das Berliner Publikum nur selten; nun kommen hier noch die ausgezeichneten Lustvoitigeure, die Turnerkönigin Miß Dorah u. s. w. hinzu. Allen Freunden eines gemüthlichen Aufenthalts im Freien ist dieses Lokal bestens zu empfehlen.

Gerichts-Zeitung.

—y. Der tragische Ausgang einer Liebesaffaire bildete die Grundlage einer Anklage wegen versuchten Mordes resp. der Anstiftung und Beihilfe dazu, welche gestern vor dem Schwurgericht des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. Des ersteren schmerzlichen Verbrechens war der 25jährige Steindrucker Karl Friedrich Wilhelm Karp, des zweiten die unverehelichte Arbeiterin Emma Auguste Marie Gordes angeklagt. Der Sachverhalt läßt sich in Kürze folgendermaßen zusammenfassen: Der Angeklagte Karp war in der Badingschen Drucker- und Buchdruckerei, beschäftigt und knüpfte im Septbr. vor. J. ein Verhältniß mit der dort ebenfalls arbeitenden Angel. G. des an, trotzdem ihm bekannt war, daß letztere seit einer Reihe von Jahren die Braut des Steindruckers Böhme war. Der Umstand, daß Böhme derzeit eine neunmonatliche Gefängnisstrafe verbüßte, mag der Unabnahme und Entwidlung des neuen Verhältnisses besonders günstig gewesen sein. Die Gordes fand an dem neuen Liebhaber ungleich größeres Gefallen als an dem früheren, der ihr, von Eifersucht gequält, häufige Szenen machte und sich selbst zu

Jedermann wird erröthen, was wir andeuten wollen: es wird nur wenige Menschen geben, die über einen so energiglichen ausgepöchten Wagen verfügen, daß sie des Morgens bereits sich solchen Strapazen widmen können. Die unausbleibliche Folge wird ein nachhaltiger Nachmittags-lagenjammer sein und Mancher wird es bedauern, dem verführerischen Locken eines Frühkonzerts gefolgt zu sein.

Aber es wird in diesem Jahre ebenso sein wie immer, denn das Verbot ist bereits aufgehoben, und wir Alle, sammt und sonders, müssen nun zum Frühkonzert. Es wird also Pfingsten wieder in der althergebrachten Weise gefeiert werden, nur mit dem Unterschied, daß, wenn es nicht bald wärmer wird, man sich eher nach einem wohlversorgten Holzhändler als nach grünen Mäien umsehen muß. Und wenn es dann auch zu Pfingsten draußen lustig und fröhlich zugeht, so werden wir gewöhnliche Sterbliche uns schwerlich so weit vergessen, daß wir uns zum Zeichen unserer guten Laune — beispielsweise mit jungen Tauben bewerfen.

Berliner Theater.

„Mascotte“ hat im Balhalla-Operetten-Theater schon eine Uebersetzung und zwar in der Rolle der Prinzessin „Flametta“ aufzuweisen, welche gestern zum ersten Male von Fr. Dooral gegeben, und von der jungen, anmuthigen Künstlerin sowohl schauspielerisch als auch gesanglich recht brav unter dem wohlwollendsten Beifall des vollen Hauses durchgeführt wurde.

Herr Ritterwürger, der heute im Residenz-Theater als „Acan“ auftritt, bezieht sein diesjähriges Gastspiel am Montag, den 18. d., in derselben Rolle. Am Dienstag, den 19., findet die Premiere von Durders „Relly“ statt, in welcher außer Fr. Bismar die Damen Wank, Leuchtman, sowie die Herren v. Doyar, Reichert, Pansa, Wallner, Mügge, Wollisch u. c. beschäftigt sind.

Im „Deutschen Theater“ findet am nächsten Sonnabend, 23. d. M., die erste Aufführung des Trauerspiels „Am Herzogshof“ von Carl Caro statt. In demselben wird Fräulein

Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Das waren noch schöne Zeiten, als man mit ruhigem Gewissen sagen konnte: „Gedanken sind goldfrei.“ Heute kann man sich ähnlicher Auslassungen ja auch noch bedienen, indessen fehlt ihnen doch gewissermaßen die innere Beweiskraft, man kann sich ihrer nicht mehr mit jener unerschütterlichen Ueberzeugung bedienen wie früher, denn wer kann sagen, wie lange es noch dauern wird, bis der nationale Schutz die Gedanken als in sein Ressort gehörend betrachtet und sich derselben bemächtigen wird.

Trotzdem jetzt so ziemlich Alles „geschützt“ ist, was einen Namen trägt, hat man doch noch Manches übersehen, was unserer einheimischen Industrie mannigfache Belegenheiten bereiten kann.

Man denke nur an die augenblicklich herrschende Kälte, um nicht gerade zu sagen „norbische Kälte“. Es wäre doch sehr gut gewesen, wenn man diesem unliebsamen Gast den Eingang in unser gesegnetes Vaterland durch einige recht komplizierte Zollplaudereien nach Kräften erschwert hätte. Wahrscheinlich würde unsere Gartenlokal-, Luftballon- und Landpartien-Industrie in diesem Jahre einen ganz anderen Aufschwung genommen haben, wenn man nicht mit rother Nase und einem stillen Sehnen nach dem bei Pärzen weilennden, mollenen Winterüberzieher im Freien sitzen müßte.

Hier ist entschieden ein Eingangszoll vergessen worden, und es ist gewiß ganz berechtigt, wenn man die leise Hoffnung ausspricht, daß das Versäumte hier noch nachträglich eingeholt wird.

Wir wissen wohl, daß man Unrecht daran thut, die Aufmerksamkeit des Publikums jetzt noch einmal auf die langweiligen Debatten des Zolltarifs zu lenken, er hat in den letzten Wochen soviel sauberes Zeitungspapier verbraucht, selbst die passionirtesten Besucher der Reichstagsdebatten eilten kopfschüttelnd von dannen, man fand unverkennbar Weise jene „Novelle“ langweilig, während

man sonst doch recht gern die längsten Romane studirt, die fast niemals ein Ende zu nehmen scheinen, und dennoch konnte man, wenn man auf die Mitglieder der Rechten niedersah, mit gerechtem Stolz und nur mit ganz geringer Aenderung eines bekannten Wortes begeistert ausrufen: „Jeder Mann ein Roman!“

Nun, sie sind bereits in die Sommerferien gereist, die edlen Herren, denen das Volkswohl so sehr am Herzen liegt, mögen sie ausruhen von ihren Strapazen, und sich während der Sommertrübe auf neue Jölle und Steuern besinnen.

Die Berliner würde es garnicht so sehr überraschen, denn sie sind bekanntlich an Ueberraschungen gewöhnt. Trotzdem hatte jedoch vor einigen Tagen die Zeitungs-meldung, „daß die althergebrachten Frühkonzerte zu Pfingsten nicht mehr stattfinden sollten“, eine überaus eklatante Wirkung. Wäre das wirklich so schrecklich gewesen? Wir glauben kaum, denn gerade die Frühkonzerte sind es, welche den meisten Menschen die Pfingstferietage verderben. Man glaubt es nicht, aber es ist so.

Um ein Frühkonzert richtig genießen zu können, muß man natürlich pünktlich zur Stelle sein. Man steht also vor fünf Uhr auf und eilt nächstem hinaus nach einem der beiden Böde oder irgend einem anderen Vergnügungs-lokal. Wenn nun das „Familienkaffeechen“ an sich schon ein ganz bedeutendes Vergnügen ist, so erreicht es seinen Höhepunkt selbstredend „des Morgens in der Frühe.“ Die Frühkonzerte sollen aber einem dunklen Gerücht zufolge manchmal etwas länglich warten, und wenn es auch Damen giebt, die bei der siebenten Tasse Kaffee erst richtig in ihrem Element sind, so kann man Männern jedoch nur unter ganz abnormen Verhältnissen eine derartige Ausdauer zumuthen. Um die Zeit nun würdig auszufüllen, geht man selbstredend zum Bier über, und bei anhaltender Kälte, wie jetzt z. B., behauptet man, daß auch ein Cognac eventuell ein feiner Grog! nur in den seltensten Fällen seine Wirkung verfehlt.

Wißhandlungen hinreichend ließ. Sie löste aus diesem Grund: das Verhältnis mit Karp auch nicht, als Böhme am 8. Dezbr. v. J. wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, sondern verstand es, den Letzteren eine geraume Zeit lang zu täuschen. Erst am 16. Januar d. J. erfuhr Böhme von dem Bildhauer Suidom, daß die Götter ihn hinterging und alle bösen Lebensweisen wurden in ihm enkraftet. Er beschloß, die Götter sofort von dem Karp zu trennen und am nächsten Morgen, als die Götter nach beendetem Nachtdienste um 4 Uhr die Druckerie verließ, wurde sie auf der Straße von Böhme empfangen, der ihr zwar viele Vorwürfe machte, aber nicht thätlich wurde. Er verlangte aber von ihr, daß sie die Arbeit sofort aufgeben und ein von ihm gemietetes Zimmer beziehen solle, stieg auch gefährliche Drohungen gegen seinen Nebenbuhler aus. Die Götter wagte aus Angst vor dem gewaltthätigen Charakter des Böhme keinen Widerspruch, sondern ging auf dessen Forderungen ein, aber nur annehmend, denn sie fand Gelegenheit, noch an demselben Morgen dem Karp von der Entdeckung ihres Verhältnisses Mitteilung zu machen und ihn vor Böhme zu warnen, der gedroht habe, ihn „tot“ zu machen. Karp will darauf, um sich im Nothfalle vor seinem Feinde schützen zu können, sich in den Besitz eines Revolvers gesetzt haben, den er sich sammt 50 Stück Patronen bei Hippolyt Wehles kaufte. Mit dieser Waffe begab er sich nach dem Kanal an der Triftstraße, um sich im Schießen zu üben, er benutzte dazu ein kleines Brett, welches er in einer Entfernung von 15 Schritt in die Erde steckte und als Zielobjekt benutzte. Am Nachmittage gegen 4 Uhr wurde er von der Götter aus seiner in der Müllerstraße belegenen Wohnung abgeholt und Beide begaben sich nach der Beuthstraße, um den um 7 Uhr beginnenden Nachtdienst wieder gemeinsam anzutreten. Als sie sich der Druckerie gegenüber befanden, sah sie Böhme auf der anderen Seite der Straße herankommen. Die Götter überschritt nun allein den Straßendam und betrat, von Böhme auf dem Fuße gefolgt, den Fluß des Hauses Beuthstr. 2, der im nächsten Augenblick der Schauplatz einer entsetzlichen Szene werden sollte. Karp war nämlich in etwa 10 Schritte Entfernung gefolgt. Böhme sah ohne daß Böhme sie berührt oder auch nur mit Worten bedroht hätte, tief die Götter zweimal hintereinander laut um Hilfe, in demselben Augenblick schrie Karp auf den Fluß, eilte auf Böhme zu, hob den mit 6 Patronen geladenen Revolver und gab aus unmittelbarer Nähe zwei Mal Feuer. Am weiteren Schießen wurde er von dem ihm befreundeten Arbeiter Fabronsky, der ihm in die Arme fiel, verhindert. Die Götter eilte, ohne sich umzusehen oder sich aufzuhalten, die Treppe hinauf und begab sich an die Arbeit, auch Karp klammerte sich um sein Opfer nicht, sondern ging die Hintertreppe hinauf, ließ sich unterwegs von seinem Freunde Fabronsky ruhig den Revolver abnehmen, ging aber nicht an die Arbeit, sondern ließ sich nur seinen Wochensloß ausbilden und entfernte sich damit. Am folgenden Tage stellte er sich freiwillig der Polizei. De: 13jährig getroffene Böhme wurde nach der Charitee befördert, woselbst er mehrere Monate lang schwer krank darniederlag. Die erste Kugel ist dicht unterhalb des rechten Ohrs in den Hals und zwar bis zur Wirbelsäule gedrungen, wo sie zur Zeit noch steht. Es ist somit lediglich einem besonders glücklichen Umstande zuzuschreiben, daß diese Verwundung nicht den sofortigen Tod zur Folge gehabt. Die zweite Kugel hat nur leicht das linke Schulterblatt gestreift. Voraussichtlich wird Böhme eine dauernde Lähmung, Entstellung oder Sechtum nicht davortragen. Die Anklage nimmt nun an, daß die That zwischen den beiden Angeklagten verabredet war und daß das unmotivirte Hilsegeschrei der Götter von dieser erhoben wurde, um ihrem neuen Liebhaber ein Signal zu geben, in Aktion zu treten, um sich auf diese Weise von dem ihnen bedrohlichen Böhme zu befreien. Die Angeklagten belennen sich Beide für nichtschuldig. Karp räumt den Thatbestand im Wesentlichen ein, will aber nicht mit dem Gedanken umgegangen sein, seinen Nebenbuhler zu tödten, sondern nur um sich des weit stärkeren und gewaltthätigen Gegners erwehren zu können, habe er die Waffe geföhrt. Als seine Geliebte um Hilfe rief, da sei ihm das Blut dermaßen zu Kopf gestiegen, daß er nicht mehr wußte, was er in den nächsten Augenblicken gethan. Auch die Angeklagte Götter bestreitet, daß der Gewaltthat ihr und Karp verabredet worden, sie habe überhaupt keine Ahnung davon gehabt, daß Karp einen Revolver bei sich trug, auch habe sie die Kugel erst ausgestoßen als Böhme mit toder Gewalt ihr Handgelenk umschloß. Böhme habe sie häufig maltraktirt und sie könne nicht leugnen, daß sie seiner überdrüssig geworden, zumal er von ihr verlangte, daß sie sich der Prostitution ergeben solle. Von den Zeugen erregte natürlich der Steindüder Böhme das größte Interesse. Seine Vorstrafen lassen darauf schließen, daß er ein in Gewaltthaten geneigter Mensch ist, auch seine sittlichen Grundzüge scheinen nach seinen Aeußerungen sehr lez zu sein. Er bestreitet allerdings, seine Braut direkt zum Verleher mit Männern aufgefordert zu haben, räumt aber ein, daß eine ähnliche Aeußerung von der Götter falsch aufgefaßt sein kann. Auch giebt er die Mordthat zu, daß er dieselbe am Handgelenk fest hielt, im nächsten Augenblick habe Karp auch schon unter dem Ausrufe „Versuchter Mord!“ auf ihn geschossen. Eine ganze Anzahl Zeugen wird vernommen, um über die Verhältnisse der That Klarheit zu bringen.

Zerzina Gerner die Rolle der „Carlotta“ spielen. Eine zweite Novität desselben Abends bildet die einaktige Blauderei „Funken unter der Asche“ von Heinrich Stobiger, welche ebenfalls zum ersten Male aufgeführt wird. Außerdem geht zugleich mit diesen Stücken noch das Lustspiel „Aus Freundschaft“ von Moreau und Delacour neu in Scene. — Heute, Sonntag, spielt Fräulein Gerner noch einmal in „Emilia Galotti“ die Titelrolle; Morgen, Montag, wird „Prinz Friedrich von Homburg“ gegeben. Für die übrigen Tage dieser Woche bringt das Revoltierte Wiederholungen von „Der Hüttendiebstahl“, „Roméo und Julia“, die drei Hefischen Einakter: „Ehrenschuld“, „Am Punde der Brille“ und „Unter Brüdern“, sowie „Don Carlos“.

Belle Alliance-Theater. Die eigentliche Saison für den herrlichen Sommergarten daseibst wird erst mit dem heutigen Tage eröffnet, an welchem sämtliche engagirte Sängergesellschaften, also außer den seit Jahren schon beliebten Wiener Duettisten Schütz und Rager und den so schnell in der Gunst des Publikums gestiegenen oberbairischen Volksschauspielern „Balthasar“ auch der königl. italienische Hofopernsänger Signor A. Bianchi und die vom Wintergarten her bekannten 3 Geschwister Merlées, genannt „California-Diamanten“ aufstreten.

Projicirtes Repertoire der königlichen Schauspiele vom 17. bis 24. Mai 1885. Im Opernhaus. Sonntag, den 17.: Lebengrün (Herr Gorge als Bass); Montag, den 18.: Der Trompeter von Sillingen; Dienstag, den 19.: Der Wildschütz; Mittwoch, den 20., zum 1. Male wiederholt: Sylvia, vorher Abu Hassan; Donnerstag, den 21., neu einstudirt: Die Fäustel (Herr Gorge als Bass); Freitag, den 22., auf Allerhöchsten Befehl: Sylvia, Abu Hassan; Sonnabend, den 23.: Don Juan; Sonntag, den 24.: Die Fäustel (Herr Gorge als Bass). — Im Schauspielhaus. Sonntag, den 17.: Tartüffe, Calor und Pollog; Montag, den 18.: Magnetische Kuren; Dienstag, den 19.: Die Waise von Bowood (Fräulein Hübsam als Bass); Mittwoch, den 20.: Die Frau ohne Geist; Donnerstag, den 21.: Die Journalisten; Freitag, den 22.: Faust; Sonnabend, den 23.: Colberg; Sonntag, den 24.: Wallensteins Lager, Die Piccolomini.

Karp unmittelbar nach dem Mordtat ihre Wissenschaft mitzutheilen; das Resultat der Vernehmung über diesen Punkt ist ein für den Angeklagten nicht gerade günstiges, einige Fragen belunden, derselbe habe Aeußerungen des Bedauerns fallen lassen, daß er den Böhme nicht besser getroffen habe. Der Verlehermeister der Badinger Druckerie stellt dem Angeklagten das Zeugniß eines ruhigen und ordentlichen Menschen aus und einigen Zeugen gegenüber hat der Angeklagte seine Furcht ausgesprochen, daß Böhme den angebrohten Ueberfall ausführen würde. Zugleich hat er aber gedroht, im Falle eines Angriffs von dem Revolver Gebrauch machen zu wollen. — Nach beendetem Beweisaufnahme legten es die Verteidiger, A. A. Bronker für Karp und Justizrath Simson für die Götter, durch, daß außer der Schuldfrage im Sinne der Anklage, noch zwei weitere formulirt wurden, nämlich wegen versuchten Mordschlages und wegen qualifizirter Körperverletzung, resp. der Anstiftung und Beihilfe dazu. Sodann ergriß Staatsanwalt Gmeinmann das Wort und führte in seinem Plaidoyer an der Hand vorliegender Momente aus, daß Karp die That entschieden mit Ueberlegung und in der Absicht ausgeführt habe, seinen Feind zu tödten. Der Staatsanwalt hat die Geschworenen sich nicht dadurch in ihrem Wahrsprache beeinträchtigen zu lassen, daß Karp — was er gerne einräumen wolle — ein entschieden moralisch besserer Mensch war als Böhme, es könne dieser Umstand an dem Charakter des vorliegenden Delictes nichts ändern. Der Staatsanwalt bezeichnet sodann die Götter als die Verworfenste ihres Geschlechts, welche mit cynischer Freivolität von einem Liebhaber zum andern überging, den Karp, der in ihren Fesseln lag, aufsuchte und seine Eiserucht anfasste, bis derselbe ihretwegen zum Verbrecher wurde. Er beantragte Beide prinzipialiter für schuldig im Sinne der Anklage erklären zu wollen. Die Verteidiger nahmen sich ihrer Klienten mit großer Wärme an und erklärten auch, daß die Geschworenen den Karp nur der schweren Körperverletzung mittels einer Waffe und zwar in einer das Leben gefährdenden Weise für schuldig erklärten, ihm aber mildernde Umstände zubilligten; die Götter wurde dagegen jeglicher Anstiftung und Beihilfe für nichtschuldig erklärt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete gegen Karp auf 2 Jahre Gefängniß auf Freisprechung gegen die Götter. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß.

Pph. Zwei alte zerbrochene Regenschirme und ein Stuhl ohne Lehne und Füße, welche der „Arbeiter“ Ludwig Adolph Franke, als er am 14. Februar d. J. aus seiner Wohnung „Lüdicke“, der Hausbesitzerin Frau Fischer, geb. Meißner, für 6 M. schuldige Monatsmiete zurückzulassen gedachte, erschienen der sonst sehr nachsichtigen Hauswirthin als eine doch zu geringwertige Sicherheitsleistung und sie reclinirte unter dem Bestande eines habeigerufenen Schutzmanns ein dem 10. Franke gebührendes Rücksicht. Trotzdem dem F. von dem Schutzmann plausibel gemacht worden war, daß er nunmehr sich des irrsinnigen Eigennuzes schuldig mache, wenn er das reclinirte Möbel aus dem Hause schaffe, packte Franke hinterher das qu. Rückenspind zu seinen übrigen Habseligkeiten und fuhr auf und davon, der Hauswirthin außer recht viel Schmutz und Reiblich die obengenannten Gegenstände als Equivalent hinterlassend. Auf geschehene Anzeige hatte sich Franke wegen dieser eigenthümlichen Manier, Miete zu zahlen, zuerst vor der Strafkammer des Landgerichts II unter der Anklage des strafbaren Eigennuzes zu verantworten. Das Urtheil lautete gegen ihn auf 1 Woche Gefängniß.

— Y. Der Prozeß gegen die der Haischmünzerei beschuldigten Angeklagten Riehm, Lenz und Huber wurde am Freitag noch in später Stunde zu Ende geführt. Da die Beweisaufnahme nicht ergab, daß der Angeklagte Lenz von dem verbrecherischen Treiben seines Mitbewohners, des ersten Angeklagten Riehm, Kenntniß gehabt, so erklärten die Geschworenen diesen für nichtschuldig, die Angeklagten Riehm und Huber dagegen für schuldig und wurden die Letzteren daher vom Gerichtshof, Riehm zu 6 Jahren und Huber zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ein originell verlaufener Preßbeleidigungs-Prozeß wurde gestern gegen den Redakteur der „Berliner Zeitung“, Dr. Peter Langmann und gegen den Berichtsführer Ray Bujarsky vor der 90. Abtheilung hiesigen Schöffengerichts verhandelt. In einem Lokalartikel der Nr. 45 der genannten Zeitung vom 22. Februar cr. der von dem zweiten Angeklagten verfaßt ist, war an eine konkrete Mittheilung über die Auswanderung und Rückkehr eines entlassenen Gerichtsdieners vor dem Abschieden unbedeutsamer Angehöriger nach Amerika gewarnt, da die dortigen Behörden unbemittelte und erwerbsunfähige Auswanderer sofort wieder zurückzuschicken. Das Schicksal des betroffenen früheren Beamten, der auf der Rückfahrt verstorben ist, war der Wittwe desselben zugeschrieben und dieselbe in einer wenig schmeicheltüchtigen Weise gezeichnet worden. Hierdurch schloß sich dieselbe beleidigt, und auf ihren Antrag übernahm die Staatsanwaltschaft die Verfolgung der verantwortlichen Personen im öffentlichen Interesse. Nachdem der Angeklagte Bujarsky den Vorstehenden ersucht hatte, die als Zuzug geladene Antragstellerin zu befragen, ob sie nicht lieber den Strafantrag zurückziehen wolle, da er andernfalls gezwungen sei, für seine Behauptungen den vollen Beweis der Wahrheit zu erbringen, was er im Interesse der Beihilgigen gern vermeiden möchte, zog die Zeugin auf die Frage des Vorstehenden den gestellten Strafantrag zurück, und es erfolgte Einstellung des weiteren Verfahrens auf Kosten der Antragstellerin.

Die bekannte Privatklage des Chefredakteurs der „Vossischen Zeitung“ H. Steinhart gegen den Professor Dr. Adolf Wagner gelangte gestern vor der ersten Strafkammer hiesigen Landgerichts I zur Verhandlung. Privatkläger und Privatbeklagter waren im Beistand ihrer juristischen Vertreter des Justizrathes Lefse und des Rechtsanwalts Wolff in Fürstendam erschienen. Gegenstand der Privatklage ist der vom Angeklagten verfaßte in Nr. 24 der „Arcy-Big.“ vom 16. Dezember 1883 veröffentlichte Artikel „Rudolph Wagner der Physiologe und Bekämpfer des Materialismus“, in welchem in Abwehr eines 3 Tage vorher in der „Voss. Big.“ veröffentlichten Artikels das Verhalten der Zeitung als „elende Biberlei“ bezeichnet war. In dem am 30. April 1884 vor dem Schöffengericht zu Charlottenburg stattgehabten Verfahren hatte der Angeklagte wegen des bereits gedachten Artikels der „Voss. Big.“ vom 13. Decbr. überschrieben „Prof. Dr. Dirlchlet und Wagner resp. deren Söhne“ Widerklage erhoben. In demselben war von dem verstorbenen Professor Rudolph Wagner in Göttingen gesagt, daß er in seinem Charakter eine Halbheit und Hinsichtigkeit bewiesen habe, sein Sohn sei ganz in seine Fußstapeln getreten, was früheren Freihändler zum ertragreichsten Schulzöllner, vom Bekämpfer des Antisemitismus zum entschiedenen Antisemiten geworden. Das Schöffengericht fand in beiden Artikeln gegenseitige Beleidigungen, erklärte den Angeklagten und Privatkläger für straffrei und legte letztem die Kosten des Verfahrens auf. Gegen dieses Urtheil legte der Privatkläger Berufung ein, auf welche hin die erste Strafkammer hiesigen Landgerichts II den Angeklagten wie den Privatkläger freisprach, weil sie in dem Artikel der „Voss. Big.“ keine Beleidigung des Angeklagten fand und weil durch den Artikel der „Arcy-Big.“ wohl die Zeitung, nicht aber dessen Redakteur getroffen, der Privatkläger also zur Klage gar nicht legitimirt sei. Auf die vom Justizrath H. Steinhart eingeleitete Revision hob der Strafsenat des Kammergerichts unterm 22. Januar cr. das Berufungsurtheil auf und verwies die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung vor das Landgericht I. hieselbst. Das Kammergericht erachtete den Redakteur einer Zeitung, da er für deren Inhalt voll verantwortlich ist, auch durch die Angriffe gegen die Zeitung getroffen. Das Kompensationsrecht werde, so führte der Revisionsrichter aus, durch das nunmehr ausgeübene Urtheil des Landgerichts nicht berührt, so daß der neue Berufungsrichter in dieser Frage freie Hand habe. — Nach dem Vortrag der Erkenntnisse und inkriminirten Artikel hob

Justizrath Lefse in seinem Plaidoyer hervor, daß der Artikel der „Voss. Big.“ lediglich eine sachliche Kritik enthalte, nicht der vom Angeklagten verfaßte und der „Voss. Big.“ machte Verwurf der „elenden Biberlei“ die Sachlichkeit lassen habe. Die Ausföhung eines solchen Schimpfwortes könne geföhrt werden, und deshalb beantragte er die Bestrafung des Angeklagten. — Rechtsanwalt Wolff plaidirt auf Vermeidung der Berufung. — Der Privatkläger erörtert die Ursache, halb er den inkriminirten Artikel, betreffend die gegen die Söhne derselben, veröffentlicht habe. Schon seit sei die „Voss. Big.“ vom Angeklagten in den antijuristischen Versammlungen mit Schmutz beworfen worden, und da er endlich einmal zeigen wollte, wer Professor Wagner eigentlich sei. Der ihm in dem Artikel der „Arcy-Big.“ machte Vorwurf der elenden Biberlei übersteige jedes Maß der Anstößigkeit. — Professor Wagner verteidigt sich in der Rede gegen die auf seinen verzeigten Vater und ihn selbst gerichteten Angriffe und sucht sie als unrichtig nachzuweisen. Empörung über die Beschimpfung des Aeltesten seines Vaters habe ihn zu dem gebrauchten Ausdruck veranlaßt. — Nach kurzer Beratung erkannte der Gerichtshof auf Vermeidung der Berufung unter Zuzug der Kosten der ersten und zweiten Auflegung der Kosten der zweiten Instanz auf Privatkläger.

Terzine und Versammlungen.

t. Eine öffentliche Versammlung der Barbier- und Friseur-Gesellen fand wiederum behufs Beschlüßfassung einen zu eröffnenden Streik, nachdem die vorhergehende gleichem Zwecke einberufen gewesene Versammlung erfolglos polizeiliche Auflösung resultatos verlaufen war. Am Abend des 15. d. M. in Breuers Salon, Gr. Frankfurterstr. Um ähnlichen Vorkommnissen, wie am 28. d. M. vornehmlich zu begegnen und möglichst schnell zu einem Beschlusse zu gelangen, nahm der Vorsitzende, Herr Helbig, anlassend, Herrn Witte von der Versammlung auszusprechen. Nachdem dieser mit seinem Antrage das Lokal verlassen wurde in die Verhandlungen des Abends eingetreten, Helbig wies zunächst darauf hin, daß die Gesellen wären, in einen Streik einzutreten, um Forderungen durchzuführen zu bringen, die schon längst hätten geföhrt sein müssen. Die Bewegung hätte auf Sympathie, aber auch vielfach auf Ablehnung namentlich von Seiten der Prinzipale, zu rechnen, welche sogar mit Maßregelung der Mitglieder des Streiks gedroht hätten. Herr Helbig legte den Gesellen dringlichst Herz, sich nicht abdrücken zu lassen durch derartige Aktionen, sondern mit Mannesmut einzutreten für die sie für Recht erkannt. Herr Strejnowski motivirte dies mal in Kürze die von der Gesellenschaft gestellten Forderungen und bezeichnet es als einen erfreulichen Erfolg der Bewegung, daß bereits in 4 Distrikten die Prinzipale freiwillig die Forderung, die Schließung der Geschäfte betreffend, erlassen. Die Agitation würde nicht aufhören, bis alle Prinzipale die Absicht hegen, den festigen Attentbüchern „Signalement“ anzuhängen, was allgemeine Enttäuschung vorrief. Seinem Wunsche, ohne lange Debatten die Abstimmung über den zu eröffnenden Streik zu schreiben, bereitwillig Folge gegeben, und wurde mit Majorität beschloffen, den Streik eintreten zu lassen. Diejenigen, die gewillt sind, in einen Streik einzutreten, verpflichteten sich hierzu durch ihre Namenszeichnung in diesem Zwecke ausliegenden Listen. Da viele Gesellen verhindert werden, den Versammlungen beizuwohnen, den nächsten Dienstag wird noch einmal eine Versammlung stattfinden, um Unterschriften zu sammeln. Der Tag der Öffnung des Streiks ist noch nicht bestimmt. In der anschließenden freien Diskussion widerlegte Herr (Prinzipal) die Annahme, daß die „5 Pfennig-Parade“, „10 Pfennig-Parade“ Konkurrenz machen. Gerade jetzt sei es Fall, indem die Letzteren für 10 Pf. wofür erstere 15 Pf. verlangen. Die „5 Pfennig-Parade“ würden bereit sein, schon vom ersten Pfingstfesttage an Geschäfte in der verlangten Weise zu schließen, wenn Konkurrenz der „10 Pfennig-Parade“ entbunden würde. Auch Herr Prinzipal Hauptmann trat voll und ganz für Forderungen der Gesellen ein, was zur Folge hatte, von Seiten seiner Konkurrenten in der bestigsten Weise gezeigert wurde. Die unersüßlichen Debatten fanden am Ende durch das von einem Gesellen an die Prinzipale gerichtete Ersuchen, ihre „schmutzigen Wäsche“ abzugeben zu wollen, welche satonische Bitte stürmischen Beifall erhielt. Mit einem warmen Appell des Herrn Huncerath an die Gesellenschaft und einem „Hoch“ auf diese und das Vaterland wurde die Versammlung geschlossen.

T. Die vom Bezirksverein des werththätigen im 29., 30. u. 31. Wahlbezirk in den letzten zwei Sitzungen berathene und einstimmig angenommene Petition „Hoher Reichstag! Die unterzeichneten Mitglieder des Vereins des werththätigen Volks im 29., 30. und 31. Wahlbezirk, sowie die unterzeichneten Bewohner des 5. Wahlbezirks richten an die Mitglieder des Reichstages das ergebene und höfliche Ersuchen, dem sozialdemokratischen Fraktion entworfenen Arbeitergesetz die Zustimmung geben zu wollen. — Die Lage des Arbeiterstandes ist durch die jegliche Produktionsweise auf dem höchsten Niveau herabgedrückt, neue Maschinen, neue u. s. w. tragen dazu bei, daß sich die Zahl der Arbeiter immer mehr vergrößert und das Angebot von Arbeit dem entsprechend erhöht. Dadurch wird der Arbeiterstand der Fabrikanten und Arbeitgeber derartig geschwächt, selbst derjenige, welcher in Arbeit steht, von dem Verdienste sich und die Seinen nicht ernähren kann, die Wittib der Frau und die der Kinder ist nicht anders als die Noth zu lindern. Das Arbeiten der Frauen und Fabrikanten und Werkstätten trägt zur Entföhlichung der weiblichen Arbeiterinnen in die Hände der Prostitution, häßliche die Kinder, welche im zartesten Alter in ungesunden und gesundheitschädlichen Räumen der Fabriken selbst gewerbliche Beschäftigung der Frau im Hause erleiden, denn die Erziehung der Kinder und das Leben leidet darunter. — Die unbeschränkte Arbeitszeit, jetzt herrscht, hat zur Folge, das Krankthum und die Wunden und Wunden im größten im Grunde der Arbeiterstandes zu erzeugen, um schließlich als sogenannte Landstreicher mit den Behörden in eine große kommen. — Die Nothlage im Arbeiterstande ist eine große, wenn nicht energische und durchgreifende Schritte getroffen, so wird der Handwerker- und Arbeiterstand bedroht zu Grunde gehen. Möge der hohe Reichstag dem Arbeiterstande angebot und daß mit dem Arbeiterstande die höchsten Stützen des Staates vernichtet werden. — alle notwendigen Lebensmittel sind die Erde, die jedem Wissen, den wir genießen, mit jedem Aeltern, daß wir zur Würde unserer Nahrung gebraucht, werden, Steuern und wenn wir im Interesse des Arbeiterstandes den hohen Reichstag die Bitte richten, einen Gesetzentwurf, der seine Lage besser soll, so gehen wir auf Standpunkte aus, daß der Reichstag, welcher die Arbeiter hat, nun auch zur Hebung des Arbeiterstandes beitragen

708 726 (500) 640 (3000). 36066 936 886 253 33 99 106
 893 89 148 215 792 85 434 876 717 103 636 526. 37350
 755 650 524 623 999 910 243 481 428 599 506 (500) 823 71
 277 427. 58833 127 355 294 133 93 547 889 851 378 15
 802 398 645 529 (3000) 941 509 (3000) 763. 39052 575
 883 (300) 282 206 119 599 750 92 724 83 508 21 675
 350 (500).
 40471 750 364 488 409 425 64 935 265 875 (3000) 437
 979 126 (500) 968 713 815 872 697 620 701 (300). 41559 76
 294 (300) 389 223 689 598 509 253 531 514 284 305 134
 234 449 572 898 979 80 (3000) 525 (3000) 317 921 535 151
 195 862. 42223 164 444 616 214 294 580 163 720 32 498
 819 996 95 307 760 601 430 670 596 (3000) 780 960 308
 933. 43115 (300) 858 (3000) 848 780 2 382 483 145 668
 679 98 639 991 888 460 (300) 856 499 776 408 266 571 406
 878 647. 44141 902 66 871 420 299 164 732 (500) 872
 362 691 (3000) 818 742 870 (500) 676 (500) 266 842 670
 795 (500). 45286 430 (1000) 533 833 864 710 936 507
 (500) 30 603 583 234 862 940 91 734 156 761 853 (500)
 273. 46006 49 678 159 71 709 456 909 806 807 687 639 510
 (300) 702 (300) 66 457 523 518. 47000 176 690 140 305
 373 281 631 234 697 (3000) 883 230 15 (300) 670 308 (1000)
 890 411 757 280 967 135 (300). 48538 986 414 599 (300)
 509 139 262 882 860. 49851 585 304 401 534 337 846
 628 502 771 871 743 564 (3000) 744 (3000) 941 736 888 188
 (1000) 441 26 604.
 50513 883 558 (3000) 605 111 182 324 700 159 (900)
 718 756 92 197 (1000) 157 854 (3000) 657. 51400 334 (300)
 927 364 814 53 (300) 861 857 743 686 162 653 985 536 825
 540 (500) 908 664 250 (300) 596 (1000) 355 84. 52965 239
 540 607 201 704 294 528 302 (1000) 134 (300) 609 956 498
 634 809 819 525 502 547. 53942 437 794 434 633 343 945
 253 890 205 826 4 60 18 843 (3000). 54315 803 706 (1000)
 117 733 908 932 23 654 329 155 450 943 227 625 (1000) 449
 668 72 (300) 107 698 910 54 145 (300). 55139 211 593 15
 758 496 86 538 155 100 836 428 918 625 42 313 661 9 292
 928 558 361 456 443 695 (500) 986 809 64 715 698 (3000).
 56540 440 896 593 160 994 21 754 (3000) 879 (500) 12 809
 72 818 95 387 625 856 (3000) 640 857 495 526 (500). 57578
 927 709 (15000) 362 1 777 592 271 523 591 844 691 151 712
 9 103 305 60 874 566 793 (1000) 274 808 (3000) 245. 58113
 363 55 212 817 950 803 218 6 228 954 782 22 413 (300)
 407 (500) 898 174 679. 59700 603 444 (500) 553 199 509
 228 (300) 702 529 559 777 511 699 (5000) 345 717 132 684
 181 121 581 778 405 231 26.
 60575 441 320 621 245 122 227 529 992 821 980 995
 357 150 211 742 500 (3000) 203 752 (500) 678 553 (3000)
 576 917 290 (3000) 131. 61689 9 399 229 333 552 634
 (3000) 823 (300) 324 (5000) 827 547 16 802 462 386 929 614
 315. 62082 704 908 603 (500) 591 17 (1000) 609 615 703
 266 102 749 876 (300). 63642 344 73 199 742 84 571 593

588 643 (1000) 583 183 (300) 142 748 385 854. 64326 (1000)
 682 108 60 906 992 498 (300) 425 861 944 238 638 881 190
 846 818 816 43 100 131 840 369 54 92 393 67. 65489 307
 739 925 659 16 185 (300) 463 47 620 137 869 (500) 536
 688 587. 66009 218 12 163 672 441 263 763 312 673 914
 401. 67757 747 185 585 603 217 744 822 533 80 245 412
 869 (300) 848 (500) 418 252. 68317 167 539 26 (1000) 781
 183 335 887 825 (300) 680. 69874 689 497 411 880 899
 22 (500) 778 342 138 (300) 753 851 49 676 455 221 725 287
 462 167 (500) 441.
 70234 294 (300) 775 905 (500) 12 485 429 628 907 648
 263 847 898 568 925 852 581 561 679. 71452 (300) 478
 140 9 722 31 690 764 271 274 838 825 566 516 (300) 884
 229 30 (1000) 329 (500) 846. 72227 434 978 224 29 (1000)
 821 416 35 870 181 (300) 918 233 234 799 (500) 198 (500)
 869 (500) 24 989 413 847 536 151 271 597. 73870 225
 764 635 713 978 769 268 52 10 929 354 94 184 430 269
 201 384 592 240 453 706 (300) 744 (300) 862. 74296 619
 431 197 571 766 338 652 877 362 112 519 463 940 688 453
 517 91. 75991 541 (3000) 997 512 730 27 142 959 840
 956 896 1 669 (300) 868 639 149 826 659 465 (1000) 313
 436 52 787 291 234 (1000). 76593 404 358 (300) 417
 (500) 721 26 805 (1000) 995 518 180 337 869 656 492 408
 413 844 289 (500) 221 213 447 716 490 250 281 497
 347. 77573 511 138 638 529 285 27 159 603 (300) 352
 (300) 552 267 316 (3000) 502 (3000) 882 769 235 548 (1000)
 438 421 (1000) 567 886 733 820 43 132 370. 78911 (3000)
 847 325 110 773 265 74 899 56 785 442 298 987 (1000)
 681 516 (3000) 300. 79186 365 92 955 111 942 962 658
 841 13 309 180 45 99 63 445 521 (3000) 495.
 80413 812 (300) 405 133 619 609 601 126 823 847 984
 870 431 603 835 854 249 (1000) 345 151 (300). 81113 181
 766 295 894 (1000) 851 32 553 (1000) 708 84 656 (1000) 797
 737 366 120 247 860 99 (1000) 709 53 548 238 835 787 98
 694. 82439 973 411 542 235 516 731 595 421 564 (300)
 695 429 35 905 722 779 (300) 781 778 473 (3000) 783.
 83440 646 273 559 (5000) 396 260 175 820 319 931 296 299
 911 692 154 760 385 259 (1000) 904 442. 84414 104 589
 924 291 901 882 393 559 890 442 708 112 362 619 915
 (300). 85497 (3000) 540 98 (300) 834 (3000) 932 275 799
 854 (1000) 235 495 277 214 (1000) 227 345 241 79 139
 (300) 520 630 55 73 552. 86872 813 46 (300) 793 544
 (1000) 418 599 717 844 334 752 880 845 136 712 915 (500)
 236 197 953 143 264 789 33 918. 87610 (3000) 487 396
 515 599 (3000) 699 107 458 418 389 819 108 469 153 45
 533 (300) 808 848 917. 88344 541 793 577 278 (3000) 893
 (300) 914 373 857 719 992 269 237. 89272 (500) 500 965
 792 778 515 755 688 218 616 135 366 (300) 360 701
 (300) 891.
 90336 218 178 824 526 608 600 490 164 (3000) 582 64
 684 (300) 983 754 680 (3000) 321 275 685 748 516. 91367

(1000) 159 577 (500) 883 204 564 (3000) 800 559 847
 211 519 910 169 532 409 95 68 84 456 436 698
 92524 (500) 935 188 641 855 521 443 40 371 915 872
 910 441 490 (300) 272 722 626 937 835. 93508 736
 353 394 434 315 (500) 355 919 142 766 297 55 124 243
 177 (300) 695 961 (3000) 9 7. 94836 (300) 231 736
 685 751 639 220 68 864 646 474 17 548. 95302 111
 (3000) 38 372 786 276 994 927 127 (1000). 96986 179
 721 608 201 (300) 369 243 382 531 982. 97725 2 17 91
 590 395 644 757 128 (300) 697 993 343 846 443 301
 509. 98927 333 539 63 331 38 790 301 263 816 688
 156 248 47 571 (300) 469 230 17 643 731 926 640
 980. 99972 32 837 961 773 458 605 490 74 768 864
 919 969 942 (300).

Literarisches.

Von dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Die Welt“, Stuttgart, Verlag von J. G. B. Diez, ist das 18. des zehnten Jahrgangs erschienen.

Inhalt: Auf hoher See. Sozialer Roman von Max Scheler. — Bildet die Familie den Helden? Von Max Scheler. — Die Klüften von Mainz. Historische Skizze von Wilhelm Bloch. (Mit Illustration.) — Wer ist schuld? Jugenderinnerung von Juste Jadel. — Sonnenlicht im Eidenleben. Von Dr. Alfred Stelzner. — Das Schicksal der Elze von Mathilde Gräfin Ludner. — Unsere Illustration. Das neue Kubensbild. Der Sunda-Tiger. Vor der Katastrophe. — Vermischtes: Die Hausindustrie auf dem Weltmarkt. Der Victoria-Wahrspruch des Curitiba. — Chronik. — Nützliches: Helms Eisenbahn-Telegraph zur Kommunikation zwischen fahrenden Zügen und den Stationen. Heizung von Eisenbahnwagen. Telephonbilletts in Paris. Eine elektrische Sonne in Paris. Telegraphie zur See. Teilsicht im Kriege. — Für unsere Hausfrauen: Die Zubereitung und Aufbewahrung des Fleisches. Bereitung von Limonaden u. s. w. — Rebus. — Vergleiche. — Redaktionskorrespondenz. — Gemeinnütziges. — Sonstiges.

Briefkasten der Redaktion.

B. Es sind drei Herren, welche den von Ihnen nicht zu einer sehr geistreichen Wendung benutzten führen.
 R. S. S. Natürlich müssen Sie kündigen.
 Ad. M. Es ist und leider nicht möglich gemeinlich derartige Geschäft aufändig zu machen. Wir werden die Sache aber im Auge behalten.
 E. R. Frankfurter Allee. Im Jahre 1865.

Uhren-Fabrik
G. Scharnow
 152 Oranienstrasse 152, Ecke Moritzplatz,
 empfiehlt sein Lager aller Arten Uhren, als
 Gute gebr. Silberne Gold. Damenuhr v. 25 R. an
 Cylinder-Uhren 8 R. Gold. Herren-Rem. v. 55 R. an
 Neue Silber. Cylinder- v. 2 R. an
 Uhren (abg.) v. 15 R. an v. 2 R. an
 do. Remontoir v. 24 R. an Damen-Retten mit
 Silber. Unter-Uhren v. 25 R. an Quaste v. 4 R. an
 do. Remontoir v. 35 R. an Eine Cylinder-Uhr
 Regulator, 14 L. a. v. 15 R. an reinigen 1,50 R.
 Gute Schwarzw. u. v. 4,50 R. Eine neue Feder 1,50 R.
 Für jede bei mir gekaufte und reparierte Uhr leiste 2 Jahre
 schriftliche Garantie. 910

Cigarren- und Tabak-Handlung
 von **Wassili Schmidt**, [1061]
 SO. 51. Naunynstrasse 51. SO.
 Lager aller Sorten Rauchs, Kau- und Schnupf-Tabaks.
 Große Auswahl bester Cigarretten.

Schuh- und Stiefelwaaren-Fabrik
 Die seit 25 Jahren bestehende und best renommierte
Großer Umfah.
 5 Oranienstrasse 5
 Zur schlanken 5
 Inhaber:
G. Schultze,
 Schuhmachermester,
 empfiehlt zum bevorstehenden
 Winter die besten als gediegen, dauerhaft und billig
 allgemein bekannten Fabrikate:
 Herren-Schaffstiefel von 6 Mk. an,
 „ Zugstiefel „ 7 „ „
 „ Promenadenschuhe „ 6 „ „
 Damen-Lederstiefel „ 5 „ „
 „ Zugstiefel (5 Zoll) „ 4,50 „ „
 „ „ (6 Zoll) „ 5 „ „
 Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden
 schnellstens und billig ausgeführt.
 Bitte, auf vollen Namen zu achten.

Selbstunterricht
 in der
 einfachen und doppelten kaufmännischen
Buchführung
 und Darstellung eines neuen abgekürzten Systems
 nach
 doppelten Buchmethode
 von
C. Schmidt, Lehrer d. Handelswissenschaft
 Preis Mk. 1,50.
 Zu beziehen durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“
 Zimmerstraße 44.

Pionierstraße, Victoria-Park. Pionierstraße,
 Ecke Bärwaldstraße. Ecke Bärwaldstraße.
 Sonntag, den 17. Mai 1885:
Grosses Concert.
 Auftreten der imit. Afrikanischen Luftvolkigeure. — Auftreten der Turner-Königin Miss P.
 Auftreten des Gymnastiker-Trios Jones (1 Dame, 2 Herren).
 Entree 15 Pf., vorher 10 Pf.
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr ab geöffnet. Antana 4 Uhr. F. Sittenstock.

zum Besten des Krankenpflege-Institutes vom
Rothen Kreuz in Cassel
 Bziehung am 28. Mai 1885.
Hauptgewinne W: 30,000 Mark.
 20,000 Mark.
 10,000 Mark.
 Loosel 1 Mark (11 Loose für 10 Mark) empfiehlt
 A. Aschenheim, Berlin W., Friedrichstr. 85, am Behrenstr. u. Unter den Linden.
 1074

Morgen Montag,
 Nachmittags 2 Uhr, beginnt die Ziehung der
Stettiner Pferde-Lotterie.

 Hauptgewinne:
10 vollständig complet bespannte Equipagen
 (vierspännige, zwei- und ein-spännige) mit zusammen
 100 hochedlen Reit- und Wagen-Pferden;
 im ferneren eine große Anzahl eleganter Pferdegeschirre, complete Reiffattel etc.
Loose à Stück 3 Mark (11 Stück für 30 Mark)
 empfiehlt das mit dem General-Debit der Loose betraute Bankhaus
Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.
 Das Geschäft ist Sonntags geöffnet.

18 Skalitzerstrasse 18
Restaurant H. Stramm
 empfiehlt seinen reichhaltigen
frühlich, Mittag- und Abendtisch. 651
 Alte Stiefel f. Herren, Damen u. Kinder. Reparaturen
 n. Bestellungen reell u. bill. Balliadenstr. 102 im Keller. [1011]
 Ein freundl. möbl. Zimmer für Herren
 1076 Waldemarstr. 70 bei Günther.
 G. saub. Schlafst. für 1 oder 2 Herren Skalitzerstr. 5 v. 2 Tr. [1067]

Sorben erlitten:
Das Elend der Philosophie.
 Antwort auf Broudhons „Philosophie des Elends“.
 Von **Karl Marx.**
 Mit einem Vorwort von Friedrich Engels.
 Preis Mark 3,50.
 Zu beziehen durch die Expedition „Kummerstr. 44.“

Arbeitsmarkt.
 Einen Sattlerlehrling gegen Kostgeld verlangt
 1060] Invalidenstr. 20.
 Ramsells auf Valetots bei Günther, Skalitzerstr. 20.
 Eine noch neue Schneidemaschine (Halbarch) in
 Mark zu verk. Näh. beim Portier Mariannenstr. 31, 102.

Arbeiter-Bezirksverein „Süd-Ost“
 Außerordentliche
General-Versammlung
 Mittwoch, den 20. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
 in der „Urania“, Brangelstr. 9 u. 11.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag des Herrn Ranig: „Die Wichtigkeit der
 Hindernisse der persönlichen Gesundheitspflege.“
 2. Rassenbericht.
 3. Wahl des Vorstandes.
 4. Verschiedenes und Fragelasten. — Buch Legitimation.
 NB. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist
 reiches Erscheinen notwendig. Der Vorstand